

Ein indikatorengestützter Bericht zur Bildung im Lebenslauf



Verantwortliche Autoren:

Dr. Holger Leerhoff,
Iris Hoßmann-Büttner,
Nicole Jurisch,
Thomas Lehmann,
Andreas May-Wachowius (alle Amt für Statistik Berlin-Brandenburg),
Prof. Dr. Ulrike Rockmann (Senatsverwaltung für Inneres und Sport Berlin)

Außerdem mitgearbeitet haben:

Hartmut Bömermann,
Erika Eltfeld,
Kerstin Hartung

Bildung in Berlin und Brandenburg
Hochschule 2017

Erschienen im April 2018

2. Aktualisierte Ausgabe von August 2018



Herausgeber:

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Steinstraße 104-106, 14480 Potsdam
info@statistik-bbb.de
www.statistik-berlin-brandenburg.de
Telefon: 0331 8173-1777
Fax: 030 9028-4091

© Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Potsdam, 2018

Auszugsweise Vervielfältigung und Verbreitung
mit Quellenangabe gestattet.

ISBN: 978-3-931767-31-0

Inhalt

Hinweise für Leserinnen und Leser	4
Abkürzungen	4
Zeichenerklärungen für Tabellen	4
Vorwort	5
Zentrale Befunde	6
A Hochschullandschaft	8
A1 Hochschulen in Berlin und Brandenburg	8
A2 Hochschulpersonal	10
A3 Finanzen der Hochschulen	12
B Einstieg in das Studium	14
B1 Studienberechtigte und Studienaufnahme	14
B2 Alter und Herkunft der Studienanfänger	16
B3 Gewählte Studiengänge und Studienformen	18
C Studienverlauf	20
C1 Studierende	20
C2 Internationale Studierende	22
C3 Soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden	24
D Abschluss des Studiums	26
D1 Studienabschlüsse	26
D2 Studiendauer	28
D3 Promotionen	30
D4 Habilitationen	32
D5 Bildungsstand der Bevölkerung in Berlin und Brandenburg	34
Datenquellen	36
Verwendete Literatur	36

Hinweise für Leserinnen und Leser

- die Indikatoren mit den zugehörigen Abbildungen, Tabellen und methodischen Erläuterungen werden jeweils auf einer Doppelseite beschrieben
- Hochstellungen im Text:
 - ... verweisen auf die Erläuterung **M: Begriff^M**
 - ... spezifizieren die regionale Zuordnung: z. B. zu **Berlin** oder zu **Brandenburg 10 000^{BE}** bzw. **10 000^{BB}**

Abkürzungen

BE	Berlin
BB	Brandenburg
NBB	Bildung in Deutschland – Nationaler Bildungsbericht
RBB	Regionaler Bildungsbericht Berlin-Brandenburg
BAföG	Berufsausbildungsförderungsgesetz
HZB	Hochschulzugangsberechtigung
MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik
SoSe	Sommersemester
WiSe	Wintersemester

Zeichenerklärungen für Tabellen

Abweichungen in den Summen erklären sich durch Runden der Zahlen.

–	nichts vorhanden
0	Zahlenwert größer als null, aber kleiner als die Hälfte der verwendeten Einheit
/	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
(n)	Aussagewert eingeschränkt, da die Stichprobe sehr klein ist
•	keine Daten verfügbar
x	Kategorie nicht zutreffend
x()	die Daten sind in einer anderen Kategorie oder Spalte der Tabelle enthalten
k.A.	keine Angabe

Vorwort

Der hier vorliegende erste regionale Bildungsbericht zur Hochschulbildung in Berlin und Brandenburg setzt die seit 2008 bestehende Veröffentlichungsreihe der Bildungsberichte der Metropolregion fort. Die Zusammenstellung relevanter und empirisch gesicherter amtlicher Daten und Informationen soll einen Beitrag leisten, die sachliche Grundlage von Diskussionen und Entscheidungen im Bildungsbereich zu verbreitern. Die Bildungsberichterstattung – und so auch dieser Bericht – orientiert sich im internationalen und nationalen Kontext an einem Bildungsverständnis, das drei Dimensionen umfasst:

1. die Herausbildung und Förderung der *individuellen Regulationsfähigkeit*, also der Fähigkeit des Individuums, selbstständig das eigene Leben in der Gesellschaft zu planen, zu entscheiden und zu gestalten;
2. die Förderung der *gesellschaftlichen Teilhabe und Chancengleichheit*, um einer systematischen Benachteiligung aufgrund des Geschlechts, einer Behinderung, der nationalen oder ethnischen Zugehörigkeit etc. entgegenzuwirken;
3. die Entwicklung von *Humanressourcen* im Sinne einer Sicherung des quantitativen und qualitativen Arbeitskräftevolumens sowie der Vermittlung von individuellen Kompetenzen, die den Menschen eine ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Erwerbstätigkeit ermöglicht.

Bildung bestimmt maßgeblich über individuelle Lebenschancen und gilt als wichtige Voraussetzung, die persönliche Entwicklung und die gesellschaftliche Teilhabe zu fördern. Gleichzeitig ist Bildung ein wesentlicher Faktor für wirtschaftliche Entwicklung und Wohlstand. Wie wichtig Bildung im Lebensverlauf ist, wird spätestens beim Eintritt in den Arbeitsmarkt deutlich, wo die Chancen auf eine Erwerbstätigkeit mit steigender Qualifikation zunehmen und die Bereitschaft für kontinuierliche Weiterbildung oftmals Voraussetzung ist, um dauerhaft beschäftigungsfähig zu sein. Mit dem in den letzten Jahrzehnten zu beobachtenden Wandel zu einer Dienstleistungsgesellschaft steigen die Anforderungen des Arbeitsmarktes an die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer: Das Anforderungsniveau steigt, da Kommunikations-, Problemlösungs- sowie Medienkompetenzen in vielen Branchen stärker in den Fokus rücken, während manuelle Fertigkeiten zunehmend an Bedeutung verlieren. Vor dem Hintergrund dieses Strukturwandels und der damit einhergehenden Anforderungen an die Qualifikation der Erwerbstätigen wird deutlich, dass die etwa im Rahmen der *Europa 2020-Strategie für Beschäftigung und Wachstum* geforderten Ziele – wie der Ausbau des Bevölkerungsanteils mit höheren Bildungsabschlüssen oder die Betonung des lebenslangen Lernens und der kontinuierlichen Weiterbildung – den Anforderungen des Arbeitsmarktes entsprechen.

Der Bericht wurde von einer Autorengruppe des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg und der Senatsverwaltung für Inneres und Sport Berlin erstellt. Die Reihe der regionalen Bildungsberichte ist so konzipiert, dass sie an den alle zwei Jahre erscheinenden Bericht Bildung in Deutschland, die jährlich erscheinenden internationalen Bildungsindikatoren im Ländervergleich sowie an die internationale Berichterstattung der OECD angeschlossen ist, zugleich aber die regionalen Aspekte in den Mittelpunkt stellt.

Eine solche Konzeption erfordert eine Auswahl an Indikatoren und Kennzahlen, die kontinuierlich über einen längeren Zeitraum verfügbar sind. Als quantitativ erfassbare Größe werden die verwendeten Indikatoren als „Anzeiger“ für komplexe Zusammenhänge verstanden, die zentrale Sachverhalte von Bildungsprozessen und ihre Veränderung beschreiben – im regionalen und nationalen Vergleich sowie über die Zeit. Gemäß der guten Tradition der Bildungsberichterstattung sollen die hier präsentierten Indikatoren mögliche Problemlagen für die Gesellschaft erkennbar machen, ohne jedoch Wertungen vorzunehmen oder bildungspolitische Empfehlungen abzugeben.

Die Kennzahlen und Indikatoren dieses Berichts – deren Auswahl an der Datenlage, aber auch am Amt für Statistik Berlin-Brandenburg beobachteten Anfrageaufkommen orientiert ist – basieren hauptsächlich auf Daten der amtlichen Statistik; zusätzlich wurden Daten der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes, durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), verwendet. Im Zuge der Novelle des Hochschulstatistikgesetzes 2016 wurde der Merkmalskranz einiger Hochschulstatistiken erweitert und so weitere Bereiche des Hochschulwesens einer statistischen Auswertung erschlossen (siehe [Eltfeld 2016](#)). Da die Umstellungen aber in den meisten Bereichen noch nicht abgeschlossen sind, fließen daraus resultierende neue Ergebnisse in diesen Bericht noch nicht mit ein.

Im Rahmen der fortlaufenden regionalen Bildungsberichterstattung soll auch dieser Bericht zur Hochschulbildung in regelmäßigen Abständen aktualisiert werden. Sollten Sie als Leserin oder Leser Fragen oder Anregungen haben, nehmen wir diese gern unter der Adresse bildungsanalysen@statistik-bbb.de entgegen.

Im Anschluss an das Vorwort folgt der Abschnitt „Zentrale Befunde“. Er ermöglicht der eiligen Leserin und dem eiligen Leser, sich die wichtigsten Ergebnisse des Berichts rasch anzueignen.

Berlin, im März 2018

Die Autorengruppe

Zentrale Befunde

An den insgesamt 56 Hochschulen in der Metropolregion Berlin-Brandenburg sind im Wintersemester 2016/17 229 440 Studierende eingeschrieben – entsprechend ist jeder zwölfte Studierende in der Bundesrepublik an einer Hochschule in einem dieser beiden Länder immatrikuliert. Die regionalen Hochschulen sind Arbeitgeber für insgesamt 52 700 Beschäftigte, etwa in Hochschulverwaltung, Forschung und Lehre. Sie stellen damit rund 8 % des gesamten Hochschulpersonals in Deutschland.

Starke Zunahme von Studienanfängern in der Region. Waren im Wintersemester 2006/07 in Berlin noch rund 16 793 Personen im ersten Hochschulsesemester, sind es 2016/17 bereits 27 335 junge Menschen, was einem Zuwachs von 63 % entspricht. Die Zunahme der Studienanfängerinnen und -anfänger in Brandenburg fällt demgegenüber im Zehnjahresvergleich mit einem Plus von 5 % auf 7 350 im Jahr 2016 deutlich moderater aus. Seit 2013 ist die Zahl derjenigen, die sich an einer Brandenburger Hochschule immatrikulieren, leicht rückläufig. > [Kapitel B1](#)

Die Hälfte aller Studienanfänger kommt aus der Region, zunehmend große Anteile ausländischer Studienanfänger. Mit 48 % hat beinahe die Hälfte der Studienanfängerinnen und -anfänger in Berlin und Brandenburg auch die Hochschulzugangsberechtigung in der Metropolregion erworben. Stark zugenommen hat der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger aus dem Ausland: Betrug er 2006 noch 26 % in Berlin und 17 % in Brandenburg, hat 2016 in Berlin jeder dritte (32 %), in Brandenburg jeder vierte (25 %) Studierende im 1. Hochschulsesemester die Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben. > [Kapitel B2](#)

Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften weiterhin die größte Fächergruppe. Die meisten der 34 685 Studienanfängerinnen und -anfänger im Wintersemester 2016/17 in Berlin und Brandenburg beginnen ein Studium in der Fächergruppe der *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* (38 %^{BE} bzw. 44 %^{BB}). In beiden Ländern sind hierbei Studiengänge der Wirtschaftswissenschaften (4 413^{BE} bzw. 1 251^{BB}) am stärksten nachgefragt, mit einigem Abstand gefolgt von denen der Rechtswissenschaften (1 195^{BE}, 620^{BB}). > [Kapitel B3](#)

Berlin stark bei MINT-Anfängern, mehr Frauen in MINT-Studiengängen. In Berlin nehmen 36 % aller Studienanfängerinnen und -anfänger ihr Studium in einem MINT-Fach (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) auf. Vor zehn Jahren betrug der Anteil noch knapp 31 %. Gleichzeitig stieg der Frauenanteil in dieser Gruppe von 32 auf 35 %. In Brandenburg nimmt mit 32 % rund jeder dritte Studienanfänger ein MINT-Studium auf; 2 % weniger als noch vor zehn Jahren. Der Frauenanteil stieg hier gegenüber 2006 von 30 auf 37 %. > [Kapitel B3](#)

Zunehmende Bedeutung des Dualen Studiums. In Berlin verdreifachte sich die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger in einem Dualen Studium von 471 Personen im Jahr 2006 auf 1 526 Personen im Jahr 2016; in Brandenburg lässt sich im selben Zeitraum ein Zuwachs von 147 auf aktuell 354 Personen beobachten. Demnach wählten knapp 6 %^{BE} bzw. 5 %^{BB} der Studienanfängerinnen und -anfänger im Wintersemester 2016/17 ein Duales Studium an einer Berliner oder Brandenburger Hochschule. > [Kapitel B3](#)

Zunahme des Hochschulpersonals in Berlin und Brandenburg. Der Personalkörper der Berliner Universitäten vergrößerte sich zwischen 2006 und 2016 um etwas mehr als 7 %. Auch wegen der Neugründungen von privaten Fachhochschulen in Berlin hat sich der Personalkörper an den Fachhochschulen im selben Zeitraum nahezu verdoppelt. In Brandenburg sorgen hingegen die Universitäten mit einem Plus von 59 % für den größten Teil der Zuwächse in der Personalausstattung; der Zuwachs bei den Fachhochschulen betrug dort 28 %. > [Kapitel A2](#)

Betreuungsschlüssel an Brandenburger Universitäten günstiger als in Berlin. 2016 kommen auf eine hauptberuflich vollzeitbeschäftigte Person (wissenschaftlich-künstlerisches Personal, kein Personal aus Drittmitteln, ohne Humanmedizin) an Berliner Universitäten 22 Studierende. In Relation zur Studierendenzahl steht den Universitäten in Brandenburg mehr Personal zur Verfügung, sodass die Quote dort bei 1 zu 17 Studierenden liegt. An den Fachhochschulen steht das Verhältnis bei 1 zu 26 in Berlin und bei 1 zu 23 in Brandenburg. > [Kapitel A2](#)

Deckung des höheren Lehrbedarfs durch befristet Beschäftigte. Der durch die steigenden Studierendenzahlen bedingte höhere Bedarf an Hochschullehre wird offenbar vorwiegend durch eine Ausweitung von befristeter Beschäftigung auszugleichen versucht: Von den insgesamt 11 404 wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Berlin bzw. 2 916 in Brandenburg ist mit rund 87 %^{BE} bzw. 89 %^{BB} die deutliche Mehrheit zeitlich befristet beschäftigt – eine für den akademischen Mittelbau in Deutschland inzwischen typische Situation. > [Kapitel A2](#)

Studierende aus dem Ausland tragen in immer stärkerem Maße zu der wachsenden Studierendenschaft in der Metropolregion bei. Während die Zahl der Studierenden insgesamt gegenüber 2006 um 36 % in Berlin und um 16 % in Brandenburg zunahm, gab es im gleichen Zeitraum mit einem Plus von 67 % in Berlin und 46 % in Brandenburg einen noch weitaus deutlicheren Zuwachs bei den Studierenden aus dem Ausland. Inzwischen haben 19 % der Studierenden in Berlin und 16 % der Studierenden in Brandenburg eine ausländische Staatsbürgerschaft. > [Kapitel C2](#)

Ingenieurwissenschaften bei Studierenden aus Asien besonders beliebt. An den Brandenburger Hochschulen studiert jede bzw. jeder zweite Studierende aus Asien (51 %) in der Fächergruppe *Ingenieurwissenschaften*, während sich nur knapp 21 % der ausländischen Studierenden aus Europa für diese Fächergruppe eingeschrieben haben. In Berlin fällt dieser Unterschied weniger deutlich aus: Hier entschieden sich 39 % der aus den asiatischen gegenüber 22 % der aus den europäischen Staaten stammenden Studierenden für einen solchen Studiengang. > [Kapitel C2](#)

Studienfinanzierung durch eigene Erwerbstätigkeit immer wichtiger. Die Entwicklung der letzten zehn Jahre zeigt deutlich die Zunahme der eigenen Erwerbstätigkeit als Finanzierungsquelle des Studiums: Im Jahr 2016 finanzieren rund 36 %^{BE} bzw. 30 %^{BB} der Studierenden ihren überwiegenden Lebensunterhalt durch einen bezahlten Job, den sie neben dem Studium haben. Im Jahr 2006 lag dieser Anteil noch bei 30 %^{BE} bzw. 21 %^{BB}. > [Kapitel C3](#)

Elterliche Unterstützung weiterhin wichtig. Besonders in Brandenburg, wo das Zusammenleben von Studierenden mit den Eltern weitaus häufiger vorkommt als in Berlin, spielt die elterliche Unterstützung bei der Studienfinanzierung eine große Rolle: Gut die Hälfte aller Studierenden in Brandenburg (51 %) finanzieren ihr Studium im Jahr 2016 zum größten Teil über die Unterstützung durch die Eltern. Wohnen sie während des Studiums bei ihren Eltern, beträgt der Anteil sogar 63 %. > [Kapitel C3](#)

Regelstudienzeit reicht in der Regel nicht. Nur rund ein Drittel der Absolventinnen und Absolventen in Berlin und Brandenburg haben im Jahr 2016 das Studium innerhalb der in der Prüfungsordnung festgelegten Regelstudienzeit absolviert. Zwei Semester später erreichen immerhin mehr als 70 % der Absolventinnen und Absolventen den angestrebten Hochschulabschluss. > [Kapitel D2](#)

Nach dem Bachelor kommt nicht immer der Master. Auch wenn das Masterstudium in der Regel die zweite Studienphase nach dem Bachelor darstellt, gehen nicht alle Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen diesen Weg. So liegt die Zahl der Master-Abschlüsse in beiden Bundesländern deutlich unter der der Bachelor-Abschlüsse; in Berlin um 31 % und in Brandenburg um 28 %. > [Kapitel D1](#)

Brandenburger Absolventen sind beim Bachelor ein Jahr jünger, beim Master genauso alt wie die Berliner. Die Hälfte der Berliner Absolventinnen und Absolventen ist zum Zeitpunkt des Bachelor-Abschlusses 25 Jahre und älter, beim Master-Abschluss 27 Jahre und älter. Auch da die Brandenburger Studierenden bei Studienbeginn im Schnitt ein Jahr jünger sind als die Berliner Erstsemester, erlangen sie den Bachelor-Abschluss ein Jahr früher als ihre Berliner Kommilitonen. Beim Master-Abschluss haben sie jedoch das gleiche Alter wie die Studierenden in Berlin. > [Kapitel D2](#)

Zunahme bei den Promotionen, Abnahme bei den Habilitationen. Während sich die Zahl der abgeschlossenen Promotionen in Berlin und Brandenburg in den letzten zehn Jahren kontinuierlich erhöht hat, ist die Zahl der Habilitationen stark zurückgegangen: In Berlin haben im Jahr 2016 2 463 Personen ihren Doktorgrad erhalten (+23 % gegenüber 2006), in Brandenburg 394 (+39 % gegenüber 2006). Im selben Jahr wurden in Berlin 116 (2006: 168) und in Brandenburg 16 (2006: 33) Personen habilitiert; ein Rückgang, der insbesondere durch die Ausweitung der Juniorprofessuren verursacht sein dürfte. > [Kapitel D3, D4](#)

Höhere Kosten bei den Fachhochschulen in Brandenburg. Die öffentlichen Ausgaben für einen Bachelor-Abschluss betragen 2015 an den Universitäten Berlins 26 200 EUR, an denen Brandenburgs 27 500 EUR. Die entsprechenden Kosten an den Fachhochschulen sind in Brandenburg hingegen deutlich höher als in Berlin: Während sich die Ausgaben für diesen Abschluss in der Bundeshauptstadt auf 11 600 EUR belaufen, sind die Kosten in Brandenburg mit 18 700 EUR um mehr als die Hälfte höher. > [Kapitel A3](#)

A Hochschullandschaft

A1 Hochschulen in Berlin und Brandenburg

Mehr als 87% aller Studierenden in Berlin und Brandenburg studieren an Hochschulen in Berlin oder in maximal fünfzig Kilometern Entfernung zur Hauptstadt. Einhergehend mit den Empfehlungen des Wissenschaftsrates aus dem Jahr 2006, die unter anderem einen Ausbau der Hochschulen, der Studienplatzkapazitäten und eine Erhöhung der Studienanfängerquote vorsahen, lassen sich in den letzten zehn Jahren deutliche Veränderungen in der regionalen Hochschullandschaft beobachten. Auch kann davon ausgegangen werden, dass die *Europa 2020-Strategie*, die eine Erhöhung des Anteils der 30- bis 34-Jährigen mit Tertiärabschluss auf 42% vorsieht, die Expansion der Hochschulen zumindest mittelbar zusätzlich gefördert hat. Deutlich wird dies an den gestiegenen Studierendenzahlen im Zehnjahresvergleich: So legte Berlin gegenüber 2006 um rund 36%, Brandenburg um rund 16% zu. >Abb. A1-1, Abb. A1-2

Im Jahr 2016 gibt es in Berlin und Brandenburg insgesamt 56 Hochschulen (42^{BE} bzw. 14^{BB}): 16 Universitäten, 6 Kunsthochschulen, 32 Fachhochschulen sowie 2 Verwaltungsfachhochschulen, die die Ausbildung für den gehobenen nichttechnischen Dienst des Landes Brandenburg übernehmen. Bis zum Jahr 2008 existierte ebenfalls eine Verwaltungsfachhochschule in Berlin, die 2009 mit der Fachhochschule für Wirtschaft zur Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin fusioniert wurde und seitdem neben der Beamtenausbildung weitere Studiengänge anbietet. >Abb. A1-3, Abb. A1-4

In Berlin ist ein Zuwachs bei nahezu allen Hochschularten zu verzeichnen; besonders stark ausgeprägt ist dieser bei den privaten Fachhochschulen. Private und öffentliche Hochschulen unterscheiden sich im Wesentli-

chen durch die Organisationsstruktur und die damit verbundene Finanzierung. Während öffentliche oder kirchliche Hochschulen meist Körperschaften des öffentlichen Rechts sind, organisieren sich die privaten Hochschulen als Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH), als Aktiengesellschaft (AG), als Verein (e.V.) oder als Stiftungshochschule. Aktuell existieren in Berlin 25 Fachhochschulen, davon 4 (2006: 3) in öffentlicher und 21 (2006: 6) in privater Trägerschaft. Ebenfalls stark gestiegen ist die Anzahl privater Universitäten: Gab es 2006 noch 4 solcher Hochschulen, sind es 2016 bereits 7. Dennoch ist mit rund 62% nach wie vor die Mehrzahl der Studierenden an den 4 öffentlichen Universitäten des Landes immatrikuliert. >Tab. A1-1

Auch in Brandenburg lassen sich Veränderungen in der Hochschullandschaft beobachten, allerdings in einem geringeren Ausmaß. Seit dem Jahr 2014 gibt es dort mit der Umwandlung der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg zur Universität (Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf) ebenfalls 4 öffentliche Universitäten. Dadurch verlor Brandenburg statistisch gesehen die letzte Kunsthochschule des Landes. Darüber hinaus wurde mit dem Zusammenschluss der Brandenburgischen Technischen Universität in Cottbus und der Hochschule Senftenberg 2013 zur Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg eine Hochschule mit mehreren Standorten geschaffen, an der nahezu jeder sechste Studierende des Landes eingeschrieben ist. 2015 wurde in Neuruppin in freier Trägerschaft die erste medizinische Hochschule des Landes gegründet und bietet seitdem eine regionale Alternative zur medizinischen Ausbildung an Berliner Hochschulen. >Tab. A1-1

Abb. A1-1: Hochschulen und Studierende in Berlin im WiSe 2006/07 bis 2016/17

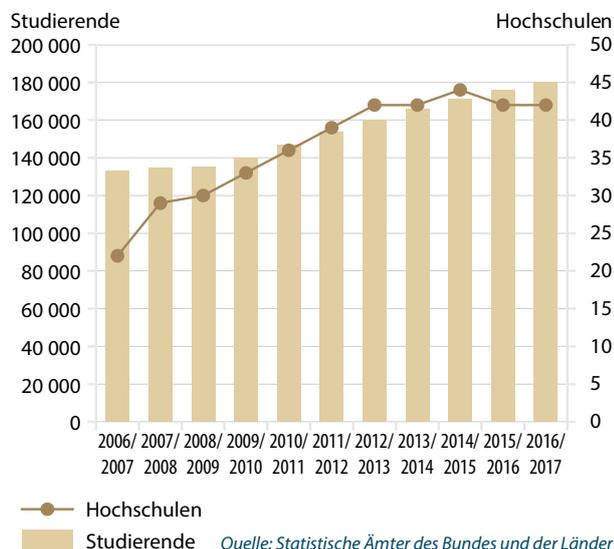
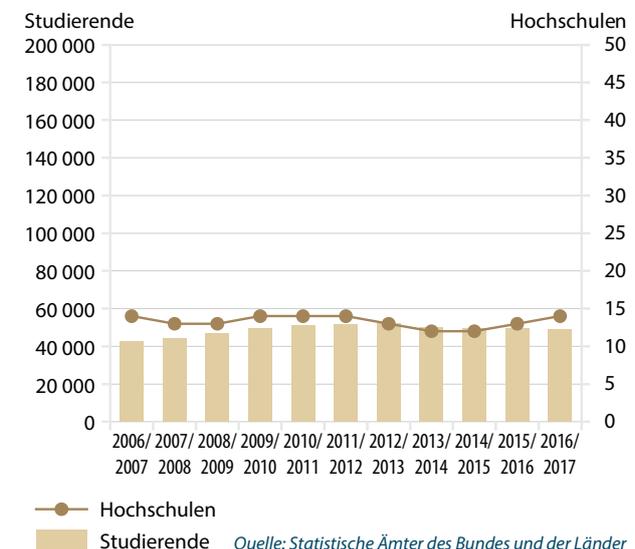


Abb. A1-2: Hochschulen und Studierende in Brandenburg im WiSe 2006/07 bis 2016/17



Tab. A1-1: Hochschulen in Berlin und Brandenburg im WiSe 2006/07, 2011/12, 2016/17 nach Trägerschaften und Hochschularten

Jahr	Insgesamt		Hochschulart							
			Universitäten		Kunsthochschulen		Fachhochschulen		Verwaltungs-fachhoch-schulen	
	öffentlich	privat	öffentlich	privat	öffentlich	privat	öffentlich	privat	öffentlich	
Berlin										
2006/07	12	10	4	4	4	–	3	6	1	
2011/12	12	27	4	8	4	1	4	18	–	
2016/17	12	30	4	7	4	2	4	21	–	
Brandenburg										
2006/07	11	3	3	–	1	1	5	2	2	
2011/12	11	3	3	–	1	–	5	3	2	
2016/17	10	4	4	1	–	–	4	3	2	

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abb. A1-3: Hochschulen in Berlin 2016

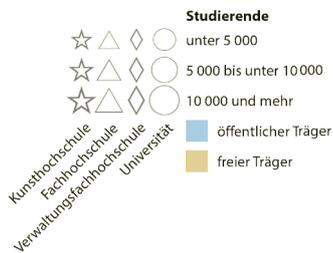
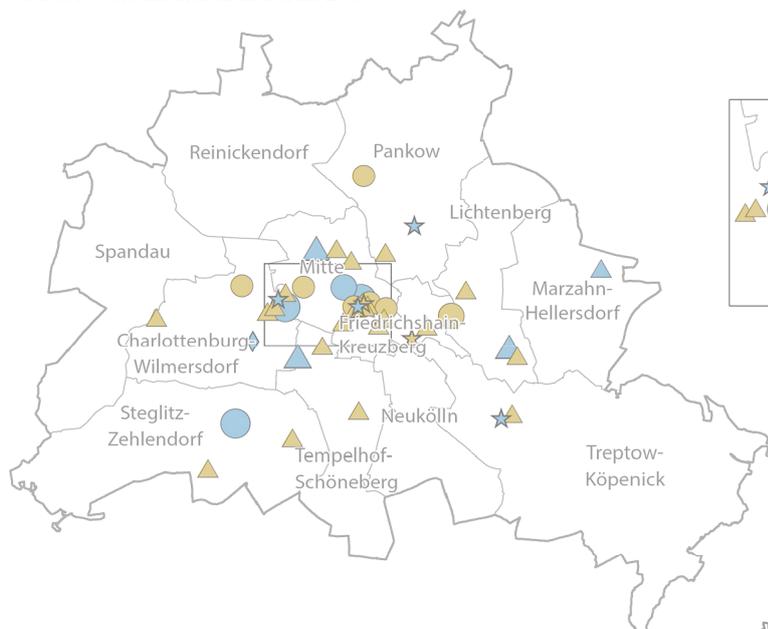


Abb. A1-4: Hochschulen in Brandenburg 2016



Geobasisdaten: © GeoBasis-DE/LGB 2016

A Hochschullandschaft

A2 Hochschulpersonal

Die Expansion der Studierendenzahlen der letzten Jahre war ein wichtiger Faktor für den Ausbau des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an den Hochschulen. Mit diesem Aufbau ging auch ein Zuwachs beim nichtwissenschaftlichen Personal einher, etwa beim technischen und dem Verwaltungspersonal. 2016 sind in Berlin insgesamt 42 654 Personen an den Hochschulen des Landes beschäftigt, in Brandenburg 10 046 Personen. Verglichen mit 2006 entspricht dies einem Zuwachs von knapp 17 %^{BE} bzw. 50 %^{BB}. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Hochschularten: So vergrößerte sich der Personalkörper der Berliner Universitäten um etwas mehr als 7 %, während er sich an den dortigen Fachhochschulen nahezu verdoppelte. Dies ist unter anderem auf die Neugründungen privater Fachhochschulen zurückzuführen (siehe A1). In Brandenburg hingegen sorgen die Universitäten mit einem Plus von 59 % für den größten Teil der Zuwächse in der Personalausstattung; der Zuwachs bei den Fachhochschulen beträgt 28 %. Nicht berücksichtigt werden bei dieser Betrachtung die studentischen Hilfskräfte, da sie aufgrund ihres Aufgabenzuschnitts nur bedingt dem wissenschaftlichen Personal zugerechnet werden können; mit 6 399^{BE} bzw. 1 421^{BB} Personen machen sie dennoch einen nicht unerheblichen Teil des Gesamtpersonals aus. >Tab. A2-1

Die Zuwächse in der Personalausstattung entfallen vor allem auf das wissenschaftliche und künstlerische Personal (28 %^{BE} bzw. rund 67 %^{BB}). Der durch die steigenden Studierendenzahlen bedingte höhere Lehrbedarf wird dabei vorwiegend durch eine Ausweitung von befristeter Beschäftigung auszugleichen versucht: Von den insgesamt 11 404 wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Berlin bzw. 2 916 in Brandenburg ist mit rund 87 %^{BE} und 89 %^{BB} die überwiegende Mehrheit zeitlich befristet beschäftigt – eine

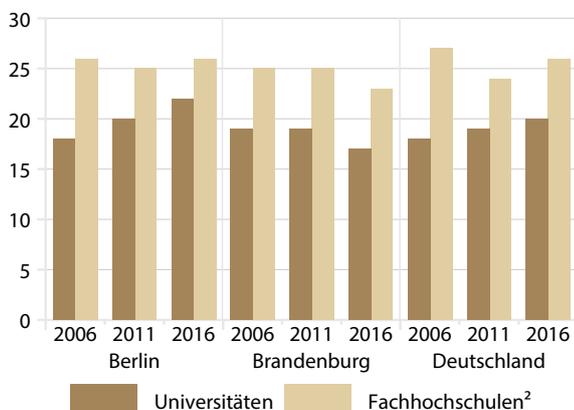
für den akademischen Mittelbau in Deutschland typische Situation (siehe NBB18, F3). Im Gegensatz dazu ist der Anteil an unbefristet Beschäftigten beim nichtwissenschaftlichen Personal deutlich höher; in Berlin beträgt er rund 80 % und 73 % in Brandenburg. Allerdings wurde das nichtwissenschaftliche Personal weniger stark ausgebaut (im Vergleich zu 2006 rund 4 %^{BE} bzw. rund 21 %^{BB}). In einigen Bereichen, beispielsweise beim Bibliothekspersonal, sind in beiden Ländern sogar Rückgänge zu beobachten. >Tab. A2-1

Die Finanzierung des Hochschulpersonals erfolgt aus unterschiedlichen Töpfen: Während das nichtwissenschaftliche Personal zum überwiegenden Teil aus sogenannten Grundmitteln^M (2016: 93 %^{BE} bzw. 92 %^{BB}) finanziert wird, stieg beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal in den letzten Jahren der Anteil der drittmittelfinanzierten Stellen. Besonders deutlich wird dies an den Fachhochschulen in der Metropolregion: In Berlin verfünffachte sich seit 2006 die Anzahl von 24 auf 122 Vollzeitäquivalente^M, die aus Drittmitteln finanziert wurden; in Brandenburg lässt sich hier eine Verdopplung auf insgesamt 198 Vollzeitäquivalente beobachten. An den Universitäten fallen diese Steigerungen etwas geringer aus (65 %^{BE} bzw. 69 %^{BB}). >Tab. A2-2

Diese drittmittelfinanzierten Stellen tragen hauptsächlich zur Kapazitätssteigerung im Bereich der Forschung bei; der Ausbau der Lehrkapazität bleibt davon im Wesentlichen unberührt. Auch bei der Berechnung der Betreuungsrelation^M wird das drittmittelfinanzierte Personal entsprechend nicht berücksichtigt. Insgesamt ist die Betreuungsrelation an den Universitäten in Berlin und Brandenburg, wie auch in Deutschland insgesamt, günstiger als an den Fachhochschulen. 2016 kommen auf ein Vollzeitäquivalent an Berliner Universitäten 22 Studierende (ohne Berücksichtigung der medizinischen Studiengänge); in Brandenburg liegt die Quote demgegenüber bei 17 Studierenden. An den Fachhochschulen liegt das Verhältnis bei 26 zu 1 in Berlin und bei 23 zu 1 in Brandenburg. >Abb. A2-1

Die Zahl der Professorinnen und Professoren ist in den letzten zehn Jahren auf 3 386^{BE} bzw. 939^{BB} gestiegen, was einem Zuwachs von knapp 35 %^{BE} bzw. 13 %^{BB} entspricht. Innerhalb von zehn Jahren hat sich die Zahl der Professorinnen in Berlin auf inzwischen 1 091 mehr als verdoppelt; auch in Brandenburg ist mit 71 % (von 147 auf 251 Professorinnen im Jahr 2016) ein deutliches, wenn auch geringeres Wachstum festzustellen. Dennoch ist der Frauenanteil bei der Professorenschaft weiterhin geringer als der in den übrigen Beschäftigtengruppen an den Hochschulen: In Berlin liegt er aktuell bei 32 % bzw. bei 27 % in Brandenburg. Für das wissenschaftlich-künstlerische Personal insgesamt liegt er bei 40 %^{BE} bzw. 42 %^{BB}. In der Gruppe des nichtwissenschaftlichen Personals sind in Berlin nahezu drei von vier Beschäftigten, in Brandenburg knapp 60 % der Beschäftigten weiblich.

Abb. A2-1: Betreuungsrelation¹ 2006, 2011 und 2016



1) Studierende je Vollzeitäquivalent wissenschaftlichen und künstlerischen Personals; ohne Humanmedizin

2) ohne Verwaltungsfachhochschulen

Quelle: Personalstatistik

Tab. A2-1: Hochschulpersonal¹ 2006, 2011 und 2016 nach Funktionen, Geschlecht, Hochschularten und Regionen

Jahr	Gesamtpersonal		Wissenschaftliches und künstlerisches Personal		Nichtwissenschaftliches Personal		Frauenanteil am ...	
	Personen insgesamt	Vollzeit-äquivalente ²	Personen insgesamt	Vollzeit-äquivalente ²	Personen insgesamt	Vollzeit-äquivalente ²	wissenschaftlichen u. künstlerischen Personal	nicht-wissenschaftlichen Personal
	Anzahl						%	
Berlin								
Universitäten								
2006	32 778	23 973	17 058	10 571	15 720	13 402	36,2	75,7
2011	33 624	24 496	18 564	11 755	15 060	12 741	39,6	75,0
2016	35 157	25 111	19 549	12 309	15 608	12 802	41,1	74,3
Fachhochschulen								
2006	3 786	2 176	2 667	1 209	1 119	967	31,9	55,2
2011	6 029	3 074	4 533	1 812	1 496	1 261	33,7	59,7
2016	7 497	3 729	5 609	2 243	1 888	1 486	36,7	63,7
Brandenburg								
Universitäten								
2006	4 818	3 459	3 173	1 954	1 645	1 505	35,2	67,7
2011	6 326	4 092	4 538	2 498	1 788	1 594	40,7	67,4
2016	7 667	4 675	5 647	2 927	2 020	1 748	44,1	64,1
Fachhochschulen								
2006	1 861	1 352	1 112	674	749	678	26,2	53,1
2011	2 660	1 793	1 699	938	961	854	32,1	48,6
2016	2 379	1 581	1 495	815	884	766	35,9	49,2

Tab. A2-2: Wissenschaftliches und künstlerisches Personal¹ in Vollzeitäquivalenten² 2006 und 2016 nach Finanzierungsarten, Hochschularten und Regionen

Jahr	Aus Grundmitteln finanziertes Personal			Aus Drittmitteln finanziertes Personal			Ohne Angabe		
	insgesamt	Universität	Fachhochschule ³	insgesamt	Universität	Fachhochschule ³	insgesamt	Universität	Fachhochschule ³
Berlin									
2006	8 727	7 666	1 061	2 617	2 593	24	318	313	5
2016	9 632	7 575	2 057	4 388	4 266	122	489	468	21
Brandenburg									
2006	1 966	1 436	530	585	487	98	41	31	11
2016	2 522	2 004	518	1 022	824	198	109	98	11

1) ohne studentische Hilfskräfte

2) aufgrund von Rundungen kann es zu Differenzen kommen

3) ohne Verwaltungsfachhochschulen

Quelle: Personalstatistik

Methodische Erläuterungen

Finanzierung des Personals aus Grund- und Drittmitteln: Neben den Mitteln, die den Hochschulen vom Träger als Grundfinanzierung zur Verfügung gestellt werden, können die Hochschulen für bestimmte Zwecke Drittmittel einwerben. Drittmittel finanzieren vor allem Forschungsprojekte und können aus der öffentlichen (Forschungs-)Förderung, aber auch von Stiftungen oder privaten Geldgebern stammen.

Vollzeitäquivalente: Eine hauptberuflich vollzeitbeschäftigte Person entspricht einem Vollzeitäquivalent. Hauptberuflich teilzeitbeschäftigte Personen werden mit dem Faktor 0,5 gerechnet. Nebenberuflich tätige Lehrbeauftragte werden in einem Verhältnis von fünf Lehrbeauftragten zu einem Vollzeitäquivalent gezählt.

Betreuungsrelation: Zur Berechnung von Betreuungsrelationen wird das aus Grundmitteln finanzierte wissenschaftliche Personal der Hochschulen (Vollzeitäquivalente) auf die Zahl der Studierenden bezogen.

A Hochschullandschaft

A3 Finanzen der Hochschulen

Die Berliner und Brandenburger Hochschulen haben im Jahr 2015 Ausgaben in Höhe von 3,6 Mrd. EUR gemeldet, die allein der Lehre und Forschung zugutekommen. Davon entfallen 3,2 Mrd. EUR auf die Hochschulen in Berlin, die wiederum mit mehr als der Hälfte dieses Geldes ihre Personalkosten für das Lehr- und Verwaltungspersonal finanzieren. Am ausgabenintensivsten ist dabei der Fachbereich *Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften*, der mit seinen eigenen Hochschulkliniken in Berlin rund 1,5 Mrd. EUR der insgesamt 3,2 Mrd. EUR ausgibt. Zu den laufenden Ausgaben der Hochschulen kommen Investitionsausgaben in Höhe von 216 Mill. EUR bei den Berliner und 31 Mill. EUR bei den Brandenburger Hochschulen, die etwa für Bauvorhaben oder den Erwerb von Gebäuden benötigt werden. Innerhalb der letzten fünf Jahre haben die steigenden Personalkosten (+28%^{BE} und +25%^{BB}) und in Berlin insbesondere der starke Anstieg der Mieten und Pachten (+24%) die Ausgaben der Hochschulen in die Höhe getrieben. >Tab. A3-1

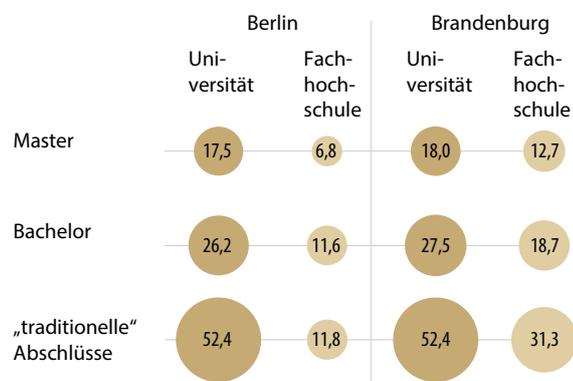
Die steigenden Ausgaben spiegeln sich auch in den Kosten der Hochschulausbildung wider, welche, abhängig von der Art der Hochschule und der Art des Studienabschlusses, auf Grundlage der durchschnittlichen Studiendauer errechnet werden. Die Kosten für ein Universitätsstudium in Berlin und in Brandenburg etwa haben sich seit 2010 deutlich erhöht: Beliefen sich die Ausgaben für einen Bachelor-Abschluss in beiden Ländern 2010 noch auf rund 19 000 EUR, betragen sie fünf Jahre später in Berlin 26 200 EUR und in Brandenburg 27 500 EUR – einhergehend mit einer deutlichen Verlängerung der Studiendauer, die auch durch die sukzessive Umsetzung des Bologna-Prozesses zu erklären ist (siehe D2). An den Fachhochschulen haben sich die Ausbildungskosten für einen Bachelor-Abschluss in Brandenburg mit

18 700 EUR im Jahr 2015 vergleichsweise geringer erhöht (+29%) und sind in Berlin sogar stabil geblieben – dort beliefen sich die Ausgaben für einen Bachelor-Abschluss weiterhin auf unter 12 000 EUR bei einer Studiendauer von 3,6 Jahren. Neben der längeren Studiendauer ist auch der an den Universitäten wichtigere Forschungssektor mit den damit einhergehenden größeren Ausgaben für Personal und Ausstattung ein wesentlicher Grund für die dort höheren Ausbildungskosten. >Abb. A3-1

Die Ausgaben für Lehre und Forschung sind eng mit der Forschungsintensität, die an Universitäten stärker ausgeprägt ist, und der nach jeweiliger Abschlussart unterschiedlichen Studiendauer verknüpft. Zusätzlich variieren die Ausgaben teilweise erheblich nach Fächern: Insbesondere Universitäten mit medizinischen Einrichtungen und Universitätskliniken haben hier einen starken Einfluss. An den medizinischen Fakultäten, wie beispielsweise an der Charité in Berlin, kostet ein Medizinstudium bei einer Studiendauer von 6,2 Jahren durchschnittlich 184 900 EUR und ist somit mit fast viermal so hohen Ausgaben verbunden wie ein universitäres Studium ähnlicher Studiendauer.

Die Finanzierung dieser Ausgaben erfolgt einerseits durch die Finanzausstattung, die die Hochschulen von Seiten des jeweiligen öffentlichen oder privaten Trägers erhalten (Grundmittel), andererseits durch aus wirtschaftlicher Tätigkeit gewonnenen Verwaltungseinnahmen wie Veröffentlichungen, Gutachten, Verkauf von Sachvermögen oder durch Krankenbehandlungen sowie durch Drittmittel, die primär für Forschungszwecke eingeworben werden (siehe A2). Zusätzlich können die Hochschulen Einnahmen durch Zuschüsse für Investitionen oder Zuwendungen, etwa durch Spenden, generieren. An den Berliner Hochschulen belaufen sich die Gesamteinnah-

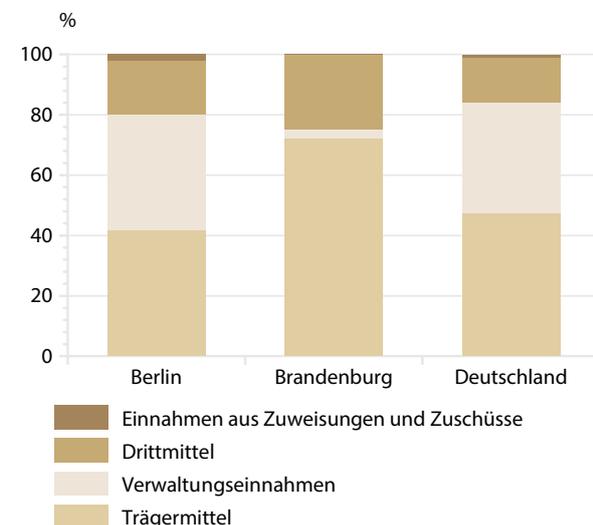
Abb. A3-1: Laufende Ausgaben für ein Studium 2015 nach Hochschul- und Abschlussarten sowie Regionen



Fläche der Kreise:
Ausgaben 2015 in Tausend EUR

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Abb. A3-2: Einnahmen der Hochschulen 2015 nach Arten und Regionen



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Tab. A3-1: Einnahmen und Ausgaben der Hochschulen 2010 bis 2015 nach Arten und Regionen

Einnahmen und Ausgaben	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Millionen EUR						
Berlin						
Laufende Ausgaben	2 504	2 579	2 720	2 851	3 025	3 151
Investitionsausgaben	195	235	177	165	231	216
Ausgaben insgesamt	2 699	2 814	2 897	3 016	3 256	3 367
Verwaltungseinnahmen	973	1 065	1 137	1 264	1 203	1 283
Drittmittel	537	557	538	569	618	597
Einnahmen aus Zuweisungen und Zuschüsse	74	43	43	54	70	73
Trägermittel	1 115	1 149	1 179	1 129	1 365	1 414
Einnahmen insgesamt	2 699	2 814	2 897	3 016	3 256	3 367
Einnahmen insgesamt (ohne Träger)	1 584	1 665	1 718	1 887	1 891	1 953
Brandenburg						
Laufende Ausgaben	385	410	427	445	468	481
Investitionsausgaben	76	90	77	78	61	31
Ausgaben insgesamt	461	500	504	523	529	512
Verwaltungseinnahmen	14	16	16	14	14	15
Drittmittel	82	110	112	113	114	126
Einnahmen aus Zuweisungen und Zuschüsse	5	10	1	1	1	1
Trägermittel	359	364	375	396	401	370
Einnahmen insgesamt	461	500	504	523	529	512
Einnahmen insgesamt (ohne Träger)	101	136	129	128	128	142
Deutschland						
Laufende Ausgaben	36 765	38 697	40 370	42 340	44 214	45 652
Investitionsausgaben	4 384	4 968	4 642	3 974	3 994	4 354
Ausgaben insgesamt	41 150	43 666	45 012	46 314	48 207	50 006
Verwaltungseinnahmen	14 777	15 461	15 883	16 833	17 403	18 331
Drittmittel	5 908	6 372	6 750	7 125	7 327	7 438
Einnahmen aus Zuweisungen und Zuschüsse	436	503	408	408	442	464
Trägermittel	20 028	21 330	21 970	21 948	23 036	23 772
Einnahmen insgesamt	41 150	43 666	45 012	46 314	48 207	50 006
Einnahmen insgesamt (ohne Träger)	21 121	22 336	23 041	24 367	25 172	26 234

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

men im Jahr 2015 auf rund 3,4 Mrd. Euro, wovon 42% von den Trägern stammen. In Brandenburg stehen den Hochschulen im selben Jahr 512 Mill. EUR zur Verfügung, die zu 72% von den Trägern finanziert werden. Gegenüber 2010 stellt dies ein Plus von knapp 20%^{BE} bzw. rund 10%^{BB} dar. Nach Einnahmearten betrachtet stieg die Zuwendung durch die Träger in diesem Zeitraum um 21%^{BE} bzw. 3%^{BB}; deutliche anteilige Steigerungen konnten in Berlin bei den Verwaltungseinnahmen (+24%) und in Brandenburg bei den Drittmitteln (+35%) verzeichnet werden. >Tab. A3-1, Abb. A3-2

Die im Wettbewerb eingeworbenen Forschungsmittel (Drittmittel), die zu einem beträchtlichen Teil vom öffentlichen Bereich zur Verfügung gestellt werden, stellen neben der Grundfinanzierung einen zunehmend wichtigeren Finanzierungsfaktor der Hochschulen dar. Aktuell erweitern Programme wie die Exzellenzinitiative (ab 2017 „Exzellenzstrategie“) und die drei Säulen des Hochschulpakts 2020 den finanziellen Rahmen der Hochschulen. In Berlin machen im Jahr 2015 die Einnahmen durch Drittmittel rund 18% der Gesamteinnahmen aus. Den größten

Geldgeber stellt dabei die Deutsche Forschungsgemeinschaft (35%) dar, gefolgt vom Bund (29%) und Unternehmen (11%). Die Hochschulen in Brandenburg beziehen den größten Teil ihrer Drittmittel vom Bund (30%), von der Europäischen Union (29%) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (18%), wobei sich die gesamten Drittmiteleinnahmen von 2010 bis 2015 von 82 Mill. EUR auf 126 Mill. EUR erhöht haben. Im gleichen Zeitraum konnten die Berliner Hochschulen ihre Drittmittel von 537 Mill. EUR auf 597 Mill. EUR erhöhen.

B Einstieg in das Studium

B1 Studienberechtigte und Studienaufnahme

Die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger in Berlin und Brandenburg ist in den letzten zehn Jahren kontinuierlich gestiegen. Waren im Wintersemester 2006/07 in Berlin noch rund 16 793 Personen im 1. Hochschulsemester, sind es 2016 bereits 27 335 junge Menschen, was einem Zuwachs von 63% entspricht. Die Zunahme der Studienanfängerinnen und -anfänger in Brandenburg fällt demgegenüber im Zehnjahresvergleich mit einem Plus von 5% auf 7 350 im Jahr 2016 deutlich moderater aus. Hinzu kommt, dass die Zahl derjenigen, die sich an einer Brandenburger Hochschule immatrikulieren, seit dem Jahr 2013 sogar rückläufig ist. Insgesamt wird der Anstieg der Studienanfängerinnen und -anfänger beispielsweise durch gestiegene Bildungsaspirationen, höhere Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt oder durch verbesserte Rahmenbedingungen im Bildungsbereich beeinflusst.

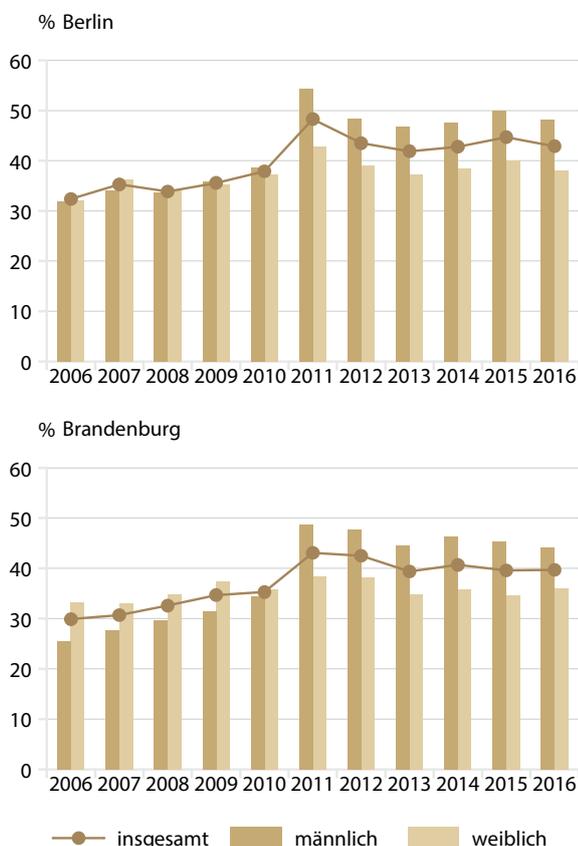
Die formale Voraussetzung für die Aufnahme eines Studiums ist das Vorliegen einer Hochschulzugangsberechtigung (HZB). Die meisten Studienanfängerinnen und -anfänger kommen mit der allgemeinen Hochschulreife, dem Abitur, an die Hochschulen. Weitere Möglichkeiten sind etwa die Fachhochschulreife, eine mehrjährige Berufserfahrung, eine bestandene Meisterprüfung oder auch Aufnahmeprüfungen.

2016 haben in Berlin 15 209 Personen die Schule mit der allgemeinen Hochschulreife verlassen, in Brandenburg 8 749. Gegenüber 2006 ist in Brandenburg die Zahl derer, die die Schule mit einer Hochschulreife verlassen, auch wegen des demografischen Wandels um mehr als 29% gesunken, während in Berlin im gleichen Zeitraum ein Zuwachs von etwas mehr als 4% zu beobachten ist. Frauen verfügen deutlich häufiger über eine Studienberechtigung als Männer; in Berlin beträgt die Differenz knapp 10 Prozentpunkte bei der allgemeinen Hochschulreife, in Brandenburg sind es sogar knapp 14 Prozentpunkte. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede bestehen seit Jahren. >Tab. B1-1

Die Studienaufnahme erfolgt oft nicht im direkten Anschluss an den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung. Auch hier sind deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu erkennen: In der Hauptstadt nahmen 38% der Frauen und 48% der Männer direkt nach dem Erreichen der Hochschulzugangsberechtigung ein Studium auf; in Brandenburg fallen die Quoten wie auch deren Differenz mit 36% bei den Frauen und 44% bei den Männern etwas geringer aus. Vor Aussetzung der Wehrpflicht und dem Wegfall des Zivildienstes im Jahr 2011 lag die Übergangsquote der Männer in Brandenburg im Jahr des Schulabschlusses noch deutlich unter der der Frauen; in Berlin war das zwar nicht der Fall, doch ist ab 2011 auch dort ein starker Anstieg der Übergangsquote bei den Männern zu erkennen. Insgesamt nehmen in beiden Ländern mehr als die Hälfte aller Personen mit einer Studienberechtigung innerhalb von zwei Jahren nach deren Erwerb ein Studium auf. >Abb. B1-1, Tab. B1-2, Tab. B1-2

Berlin und die anderen Stadtstaaten zeichnen sich im Vergleich zu den Flächenländern durch eine deutlich höhere Studienanfängerquote aus, was als Indiz für die dort höhere Studierneigung gewertet werden kann. Es zeigt sich, dass Berlin mit einer Studienanfängerquote^M von 52% knapp hinter Hamburg (53%), aber noch vor Bremen (49%) liegt. Im Vergleich dazu liegt diese Quote in Brandenburg bei 43%.

Abb. B1-1: Studienberechtigte mit Studienbeginn im Jahr des Erwerbs der HZB 2006 bis 2016



Quelle: Statistik der Studenten

Tab. B1-1: Studienberechtigte¹ und Studienberechtigtenquoten^M 2006, 2011 und 2016 nach Abschlussarten und Regionen

Studien-jahr	Studienberechtigte			Studienberechtigtenquote ²		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
	Anzahl			%		
Berlin						
mit allgemeiner Hochschulreife ³						
2006	13 988	6 261	7 727	36,9	33,0	40,9
2011	13 015	6 048	6 967	41,2	37,6	45,0
2016	15 209	7 113	8 096	51,7	46,9	56,7
mit Fachhochschulreife						
2006	3 391	1 727	1 664	9,0	9,1	8,8
2011	3 340	1 796	1 544	8,7	9,1	8,4
2016	2 853	1 625	1 228	8,0	8,6	7,3
Brandenburg						
mit allgemeiner Hochschulreife ³						
2006	11 803	4 973	6 830	32,5	26,1	39,7
2011	7 306	3 279	4 027	38,4	32,7	44,4
2016	8 749	3 963	4 786	44,6	38,2	51,7
mit Fachhochschulreife						
2006	2 688	1 359	1 329	7,4	7,1	7,7
2011	1 770	906	864	8,3	8,1	8,5
2016	1 514	686	828	7,7	6,6	9,0

1) Ohne Studienberechtigte mit Externenprüfungen.

2) Anteil der Studienberechtigten an der Bevölkerung des entsprechenden Geburtsjahres. Es werden Quoten für einzelne Geburtsjahrgänge berechnet und anschließend aufsummiert (sog. „Quotensummenverfahren“). Bevölkerung auf Basis früherer Zählungen; ab 2012 wurden Daten des Zensus 2011 berücksichtigt.

3) Einschl. fachgebundener Hochschulreife.

Quelle: Statistik der Studenten

Tab. B1-2: Studienberechtigte Schulabgänger, Studienanfänger und Übergangsquoten von der Schule zur Hochschule 2006 und 2016 nach Geschlecht und Regionen

Jahr des Erwerbs der HZB	Studienberechtigte Schulabgänger ¹	Darunter	Davon mit Studienbeginn ... nach Erwerb der HZB				Studienberechtigte Schulabgänger ohne Hochschuleinschreibung bis ...
		Studienanfänger ² (1. Hochschulsemester)	im gleichen Jahr	ein Jahr	zwei Jahre	drei Jahre und später	
Anzahl		%					
Berlin							
männlich							
2006	7 988	79,9	32,7	32,8	9,6	4,8	20,1
2016	8 849	48,2	48,2	–	–	–	51,8
weiblich							
2006	9 391	64,1	32,1	19,9	6,8	5,2	35,9
2016	9 447	38,0	38,0	–	–	–	62,0
Brandenburg							
männlich							
2006	6 332	62,1	25,6	26,0	6,0	4,5	37,9
2016	4 668	44,2	44,2	–	–	–	55,8
weiblich							
2006	8 159	53,1	33,2	11,8	3,3	4,8	46,9
2016	5 643	36,0	36,0	–	–	–	64,0

1) Deutsche und Ausländer. 2016 ohne schulischen Teil der Fachhochschulreife.

2) Studienanfänger im Sommer- und nachfolgenden Wintersemester mit Erwerb einer schulischen HZB in Deutschland.

Methodische Erläuterungen

Studienberechtigten-, Studienanfängerquote: Die Kennzahlen werden nach dem Quotensummenverfahren berechnet. Für jeden einzelnen Altersjahrgang der Bevölkerung wird der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit Hochschulreife respektive der Studienanfängerinnen und -anfänger, die im jeweiligen Bundesland ihre Studienberechtigung erlangt haben, zur Ermittlung der Studienberechtigten- bzw. Studienanfängerquote verwendet. Anschließend werden diese Anteile summiert.

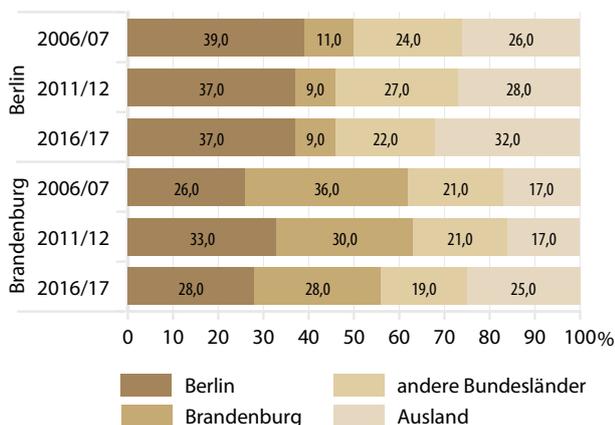
B Einstieg in das Studium

B2 Alter und Herkunft der Studienanfänger

Eine Betrachtung der Herkunft der Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. Hochschulsemester ermöglicht es, Aussagen über die Nutzung der in den Ländern erworbenen schulischen Qualifikationen für ein Studium und, im weiteren Sinne, über die Mobilität der Studierenden zu treffen. Insgesamt haben im Wintersemester 2016/17 mit knapp 16 600 beinahe die Hälfte (48 %) der Studienanfängerinnen und -anfänger in Berlin und Brandenburg ihre Hochschulzugangsberechtigung (HZB) in der Metropolregion erworben. Nimmt man die Länder selbst in den Blick, zeigt sich, dass in Berlin etwas mehr als jede dritte Anfängerin oder jeder dritte Anfänger (37 %) die Hochschulzugangsberechtigung auch in Berlin erworben hat, während es in Brandenburg mit 28 % deutlich weniger sind. Dabei zeigt sich im Zehnjahresvergleich, dass in beiden Ländern die Anteile der Studienanfängerinnen und -anfänger mit der im jeweiligen Land erworbenen Hochschulzugangsberechtigung gesunken sind: in Berlin um 2 Prozentpunkte und in Brandenburg um rund 8 Prozentpunkte. Die Anteile der Studienanfänger, die ihre HZB im Ausland erworben haben, sind hingegen im gleichen Zeitraum in Berlin von 26 % auf 32 % und in Brandenburg von 17 % auf 25 % jeweils deutlich gestiegen. >Abb. B2-1

Der restliche, nicht unwesentliche Teil der Studienanfängerinnen und -anfänger in Berlin und Brandenburg kommt aus den anderen Bundesländern. Seit zehn Jahren hat von den Studienanfängerinnen und -anfängern rund jeder fünfte seine HZB weder in Berlin oder Brandenburg noch im Ausland erworben: In Berlin konstant über 22 %, in Brandenburg mindestens 19 %. Spitzenreiter bei diesen inländischen „Bildungseinwanderern“ ist das bevölkerungsreichste Bundesland Nordrhein-Westfalen mit 4 %^{BE} (1 144 Personen) bzw. 3 %^{BB} (200 Personen). Brandenburg ist im Vergleich zu Berlin attraktiver für Anfängerinnen und Anfänger, die ihre HZB in Ostdeutschland (ohne Brandenburg und Berlin) erworben haben. >Abb. B2-1

Abb. B2-1: Anteile der Studienanfänger im WiSe 2006/07, 2011/12 und 2016/17 nach Ort des Erwerbs der HZB und Regionen

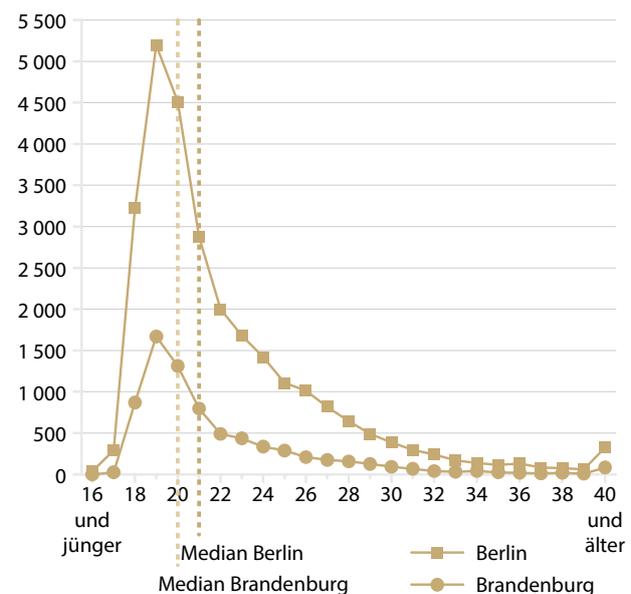


Quelle: Statistik der Studenten

Aufgrund der räumlichen Nähe eines Großteils der Hochschulstandorte (siehe A1) bestehen enge Austauschbeziehungen zwischen Berlin und Brandenburg (siehe RBB2010, F2). Für die Mobilität sind etliche Faktoren verantwortlich, wovon einer das Studienfach ist. So zeigt sich, dass jede zweite Anfängerin bzw. jeder zweite Anfänger mit einer HZB aus Berlin im Land Brandenburg ein Studium in der Fächergruppe *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* beginnt, ein deutlich größerer Anteil als bei den Studierenden insgesamt (siehe A3). Der Großteil dieser Anfängerinnen und Anfänger ist im 1. Hochschulsemester an der Universität Potsdam oder in Frankfurt/Oder (Europa-Universität Viadrina) immatrikuliert. Auch sind *Ingenieurwissenschaften* und hierbei insbesondere Informatik von denjenigen, die ihre HZB in Berlin erworben haben, in Brandenburg stark nachgefragt. Ein ähnliches Bild zeigt sich in der entgegengesetzten Richtung. Mögliche Gründe hierfür sind zulassungsbeschränkte Studiengänge, die wirtschaftliche und soziale Lage der angehenden Akademikerinnen und Akademiker (C3) oder der Wunsch nach Selbstständigkeit. Neu hingegen ist für Studienanfängerinnen und -anfänger mit einer HZB aus Berlin, dass sie in Brandenburg *Humanmedizin/ und Gesundheitswissenschaften* mit dem Ziel eines Staatsexamens in Humanmedizin studieren können (A1). >Abb. B2-3

Aktuell liegt das Medianalter bei den Studienanfängerinnen und -anfängern in Berlin bei 21 Jahren und in Brandenburg bei 20 Jahren. Durch die Aussetzung der

Abb. B2-2: Altersstruktur der Studienanfänger im WiSe 2016/17 nach Regionen



Quelle: Statistik der Studenten

Lesebeispiel: Für das WiSe 2016/17 liegt das Medianalter der Studienanfängerinnen und -anfänger in Berlin bei 21 Jahren bzw. in Brandenburg bei 20 Jahren. Das heißt, dass 50 % der Studienanfängerinnen und -anfänger im ersten Hochschulsemester 21 Jahre oder älter^{BE} bzw. 20 Jahre oder älter^{BB} sind.

Tab. B2-1: Studienanfänger im WiSe 2016/17 nach Hochschularten, Altersgruppen und Regionen

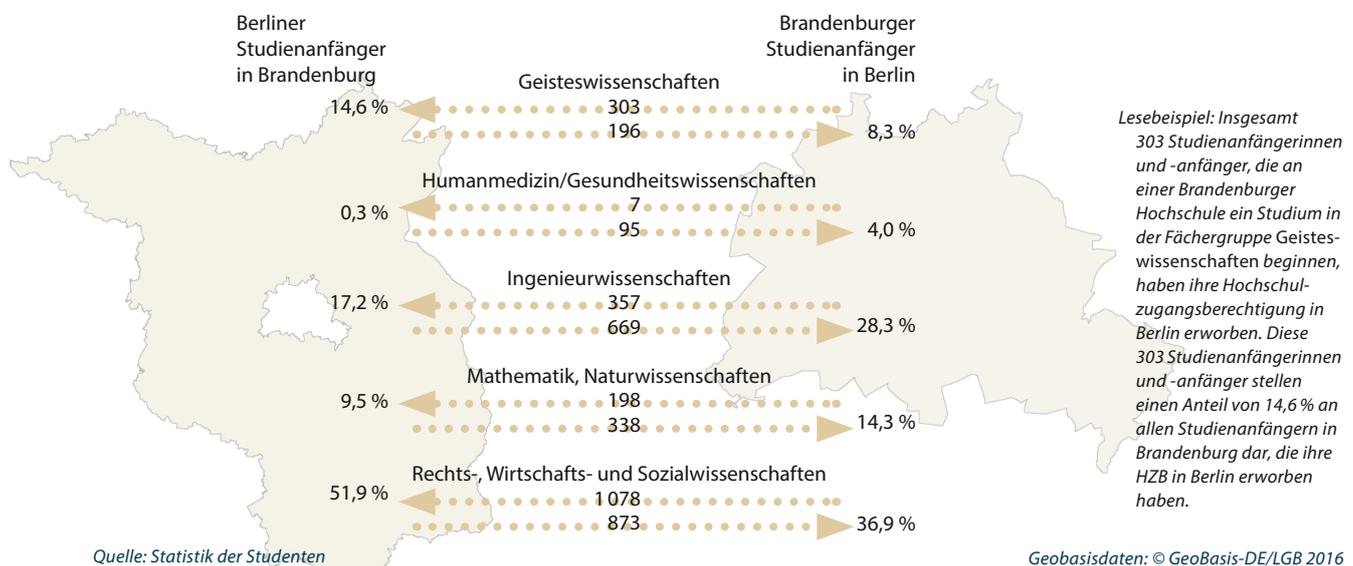
Hochschulart	Insgesamt	Alter									
		16 und jünger	17	18	19	20	21	22	23	24	25 und älter
Berlin											
Insgesamt	27 335	34	292	3 221	5 196	4 510	2 878	2 001	1 681	1 421	6 101
Universitäten	17 402	16	237	2 357	3 550	2 969	1 680	1 166	987	805	3 635
Kunsthochschulen	780	15	15	49	99	92	82	76	73	55	224
Fachhochschulen	8 965	3	40	786	1 497	1 416	1 107	752	609	551	2 204
Verwaltungsfachhochschulen	188	–	–	29	50	33	9	7	12	10	38
%											
Insgesamt	100	0,1	1,1	11,8	19,0	16,5	10,5	7,3	6,1	5,2	22,3
Universitäten	100	0,1	1,4	13,5	20,4	17,1	9,7	6,7	5,7	4,6	20,9
Kunsthochschulen	100	1,9	1,9	6,3	12,7	11,8	10,5	9,7	9,4	7,1	28,7
Fachhochschulen	100	0,0	0,4	8,8	16,7	15,8	12,3	8,4	6,8	6,1	24,6
Verwaltungsfachhochschulen	100	–	–	15,4	26,6	17,6	4,8	3,7	6,4	5,3	20,2
Brandenburg											
Insgesamt	7 350	–	26	870	1 670	1 313	798	490	437	337	1 409
Universitäten	4 980	–	17	599	1 179	916	557	334	295	218	865
Fachhochschulen	2 103	–	7	227	410	352	226	145	135	113	488
Verwaltungsfachhochschulen	267	–	2	44	81	45	15	11	7	6	56
%											
Insgesamt	100	–	0,4	11,8	22,7	17,9	10,9	6,7	5,9	4,6	19,2
Universitäten	100	–	0,3	12,0	23,7	18,4	11,2	6,7	5,9	4,4	17,4
Fachhochschulen	100	–	0,3	10,8	19,5	16,7	10,7	6,9	6,4	5,4	23,2
Verwaltungsfachhochschulen	100	–	0,7	16,5	30,3	16,9	5,6	4,1	2,6	2,2	21,0

Quelle: Statistik der Studenten

Wehrpflicht und die Etablierung verkürzter Abiturjahrgänge ist dieser Altersschnitt in den letzten Jahren moderat gesunken. In Brandenburg ist je die Hälfte der Männer und der Frauen bei Studienbeginn höchstens 20 Jahre alt. In Berlin liegt das Medianalter der weiblichen Studienanfänger ebenfalls bei 20 Jahren, das der männlichen Anfänger ist ein Jahr höher. Zwischen den Hochschularten zeigen sich weitere Unterschiede: Mindestens jede zweite

Anfängerin bzw. jeder zweite Anfänger an einer Universität in Berlin oder Brandenburg ist höchstens 20 Jahre alt, an den Kunsthochschulen in Berlin trifft dies nur auf jede dritte dieser Personen zu; hier liegt das Medianalter bei 22 Jahren. An den Fachhochschulen beider Länder ist mindestens die Hälfte der Studierenden im 1. Hochschulsemester höchstens 21 Jahre alt. >Tab. B2-1, Abb. B2-2

Abb. B2-3: Studienanfänger in Berlin mit HZB aus Brandenburg bzw. in Brandenburg mit HZB aus Berlin im WiSe 2016/17 nach ausgewählten Fächergruppen und Anteilen an Anfängern im jeweils anderen Bundesland



B Einstieg in das Studium

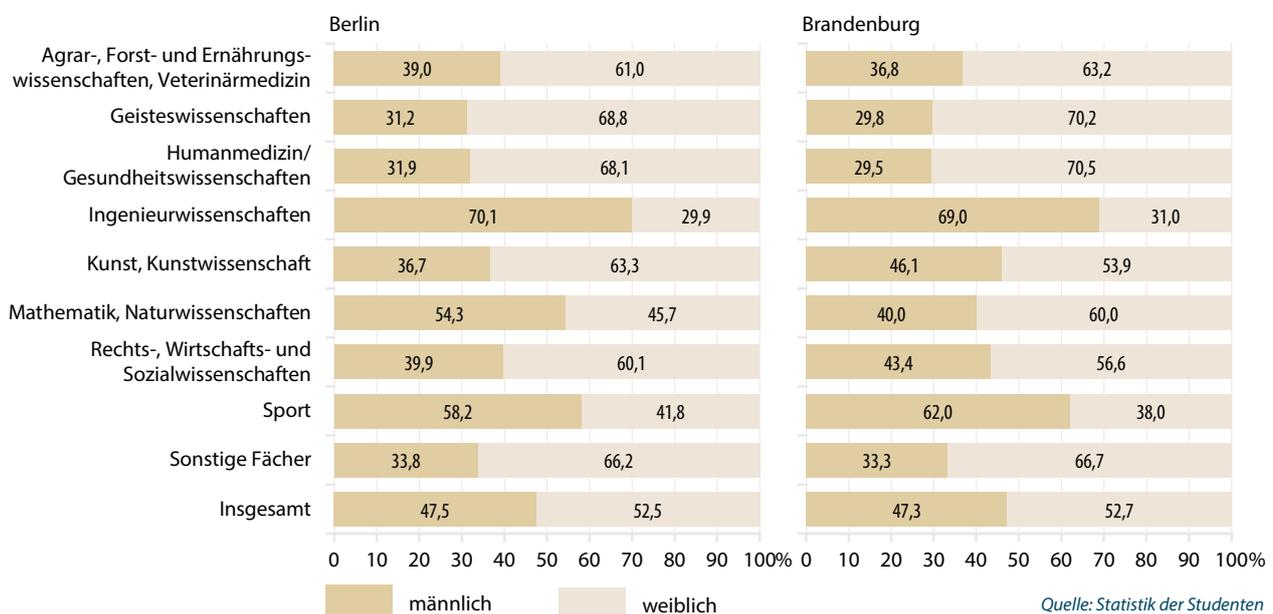
B3 Gewählte Studiengänge und Studienformen

Sowohl in Berlin als auch in Brandenburg beginnen im Wintersemester 2016/17 die meisten der 34 685 Studienanfängerinnen und -anfänger ein Studium in der Fächergruppe der *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* (38%^{BE} bzw. 44%^{BB}). Der mit Abstand größte Anteil entfällt hierbei auf die Wirtschaftswissenschaften: Von den Personen im 1. Hochschulsemester ist mit 4 413 in Berlin und 1 251 in Brandenburg rund jede sechste in diesem Studiengang immatrikuliert. An zweiter Stelle stehen in beiden Ländern in derselben Fächergruppe die Rechtswissenschaften mit 1 195^{BE} bzw. 620^{BB} Studienanfängerinnen und -anfänger. >Tab. B3-1

Mediale Aufmerksamkeit und eine breite Diskussion über den steigenden Bedarf an Fach- und Führungskräften haben die sogenannten MINT-Studiengänge (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) erfahren. Sie setzen sich aus den Fächergruppen *Mathematik, Naturwissenschaften* sowie *Ingenieurwissenschaften* zusammen. Zur Steigerung der Attraktivität dieser Studiengänge wurden in den letzten Jahren unterschiedliche Maßnahmen ergriffen, etwa Werbekampagnen ins Leben gerufen und Förderprogramme angestoßen. Verglichen mit dem Jahr 2006 zeigt sich, dass die Zahl der MINT-Anfängerinnen und -Anfänger in Berlin um knapp 94% auf aktuell 9 916 Personen gestiegen ist; dies entspricht einem Anteil von 36% an allen Anfängerinnen und Anfängern. Der Anteil der Frauen beträgt dabei 35% gegenüber 32% im Jahr 2006. In Brandenburg hingegen ist die Zahl der Anfängerinnen und Anfänger im selben Zeitraum um knapp 2% auf aktuell 2 329 Personen gesunken; dies entspricht einem Anteil von knapp 32% an allen Anfängerinnen und Anfängern in Brandenburg. Der Anteil der weiblichen Studienanfänger beläuft sich hier auf 37% gegenüber 30% im Jahr 2006. >Tab. B3-1, Abb. B3-1

Die Fächerpräferenzen unterscheiden sich nach wie vor deutlich zwischen den Geschlechtern. Den mit Abstand höchsten Männeranteil bei den Anfängerinnen und Anfängern weisen die *Ingenieurwissenschaften* mit 70%^{BE} bzw. 69%^{BB} auf. Innerhalb dieser Fächergruppe sind 74% derjenigen, die in Berlin ein Informatikstudium beginnen, männlich; in Brandenburg sind es sogar fast 80%. In den letzten zehn Jahren hat sich die Studierendenzahl im 1. Hochschulsemester in Berlin in diesem Studiengang nahezu verdoppelt (2006: 992 Personen; 2016: 1 921 Personen), die Anzahl der weiblichen Studienanfänger hat sich mit 503 mehr als verdreifacht. In Brandenburg ist die Zahl der Anfängerinnen und Anfänger in der Informatik (2016: 430 Personen) um knapp 12% seit 2006 gesunken, wobei jedoch auch hier der Anteil der Frauen gegenüber 2006 zugenommen hat (+8%). Im Fach Maschinenbau/Verfahrenstechnik (2016: 1 671^{BE} bzw. 267^{BB} Personen) lässt sich eine ähnliche geschlechtsspezifische Disparität erkennen; hier sind 83% der Studienanfängerinnen und -anfänger in Brandenburg männlich, in Berlin etwas mehr als 66%. Analog lassen sich auch Studiengänge identifizieren, die häufiger von Studienanfängerinnen gewählt werden als von ihren männlichen Kommilitonen. Hierzu zählen beispielsweise Erziehungswissenschaften mit einem Frauenanteil von 87%^{BE} bzw. 82%^{BB}, Germanistik mit 77%^{BE} bzw. 81%^{BB} oder Sozialwesen mit 74%^{BE} bzw. 80%^{BB}. Hervorzuheben ist, dass der Frauenanteil auch bei mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern und bei den *Ingenieurwissenschaften* in den letzten zehn Jahren gestiegen ist: Waren beispielsweise 2006 noch 22%^{BE} bzw. 13%^{BB} der Studienanfängerinnen und Studienanfänger in der Physik weiblich, so sind es 2016 bereits 34%^{BE} bzw. 32%^{BB}. Bei den Studiengängen Maschinenbau, Elektro- und Informationstechnik, Bauingenieurwesen und

Abb. B3-1: Anteile der Studienanfänger im WiSe 2016/17 nach Fächergruppen, Geschlecht und Regionen



Tab. B3-1: Studienanfänger im WiSe 2006/07, 2011/12 und 2016/17 nach Fächergruppen¹ und Regionen

Fächergruppe	2006/07		2011/12		2016/17	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Berlin						
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	716	4,3	544	2,2	639	2,3
Geisteswissenschaften	3 285	19,6	4 373	18,0	3 273	12,0
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	755	4,5	931	3,8	1 011	3,7
Ingenieurwissenschaften	2 204	13,1	4 848	20,0	6 852	25,1
Kunst, Kunstwissenschaft	913	5,4	3 985	16,4	1 945	7,1
Mathematik, Naturwissenschaften	2 919	17,4	1 756	7,2	3 064	11,2
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	5 919	35,2	7 529	31,0	10 268	37,6
Sport	82	0,5	146	0,6	141	0,5
Sonstige Fächer	–	–	174	0,7	142	0,5
Insgesamt	16 793	100	24 286	100	27 335	100
Brandenburg						
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	194	2,8	221	2,5	220	3,0
Geisteswissenschaften	1 224	17,5	1 595	17,8	1 176	16,0
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	18	0,3	59	0,7	61	0,8
Ingenieurwissenschaften	1 367	19,6	1 977	22,0	1 709	23,3
Kunst, Kunstwissenschaft	204	2,9	168	1,9	180	2,4
Mathematik, Naturwissenschaften	1 005	14,4	1 209	13,5	620	8,4
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	2 818	40,4	3 568	39,8	3 244	44,1
Sport	132	1,9	150	1,7	137	1,9
Sonstige Fächer	21	0,3	20	0,2	3	0,0
Insgesamt	6 983	100	8 967	100	7 350	100

1) Ab dem WiSe 2015/16 wird der Studienbereich Informatik nicht mehr der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften, sondern der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften zugeordnet.

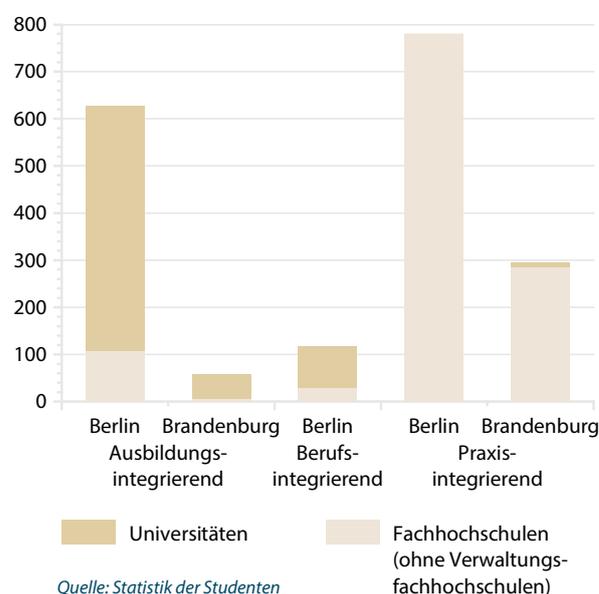
Quelle: Statistik der Studenten

Chemie lässt sich eine ähnliche Entwicklung beobachten. >Abb. B3-1.

Studienformen, die zeitliche oder räumliche Flexibilität ermöglichen oder sich mit einer Berufstätigkeit abseits klassischer Nebenjobs für Studierende verbinden lassen, sind in den letzten Jahren vermehrt gewählt worden. In Berlin verdreifachte sich die Zahl der Anfängerinnen und Anfänger in einem sogenannten Dualen Studium von 471 Personen im Jahr 2006 auf 1 526 Personen im Jahr 2016; in Brandenburg lässt sich im selben Zeitraum ein Zuwachs um 140 Prozent von 147 auf aktuell 354 Personen beobachten. Demnach wählten knapp 6%^{BE} bzw. 5%^{BB} der Studienanfängerinnen und -anfänger im Wintersemester 2016/17 ein Duales Studium an einer Berliner oder Brandenburger Hochschule. Die höchste Beteiligung an Dualen Studiengängen verzeichnen die Fachhochschulen: In Berlin ist etwas mehr als jeder zehnte Studierende an einer Fachhochschule in einem Dualen Studiengang immatrikuliert, in Brandenburg nahezu jeder siebente. Am häufigsten wird in Berlin im Wintersemester 2016/17 Wirtschaftswissenschaften und in Brandenburg Sozialwesen als Dualer Studiengang von den Studienanfängerinnen und -anfängern dieser Hochschulen gewählt. Dabei werden an den Fachhochschulen beider Bundesländer überwiegend praxisintegrierende Duale Studiengänge besucht, bei denen das Studium mit längeren Praxiseinsätzen in Unternehmen kombiniert wird. Auch die Universitäten in der Metropolregion bieten Duale Studiengänge an, die 2016 von etwas mehr als 3%^{BE} bzw. 1%^{BB} der dortigen

Anfängerinnen und Anfänger gewählt werden. Im Gegensatz zu den Fachhochschulen handelt es sich hierbei um ausbildungsintegrierende Duale Studiengänge: Zum ersten berufsbefähigenden Hochschulabschluss erwerben die Studierenden hierbei noch zusätzlich einen Abschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf. >Abb. B3-2

Abb. B3-2: Studienanfänger in Dualen Studiengängen im WiSe 2016/17 nach Studien-, Hochschularten und Regionen



C Studienverlauf

C1 Studierende

An den insgesamt 56 Hochschulen in der Metropolregion Berlin-Brandenburg sind im Wintersemester 2016/17 229 440 Studierende eingeschrieben; somit studiert jeder zwölfte Studierende des gesamten Bundesgebietes in Berlin oder Brandenburg. Drei Viertel der Studierenden in Brandenburg (73 %) sind an einer Universität eingeschrieben, die übrigen (27 %) an einer Fachhochschule. In Berlin ist ebenfalls die Universität bei 67 % aller Studierenden die bevorzugte Hochschulart, gefolgt von den Fachhochschulen (30 %) und den Kunsthochschulen (3 %). Während die Fachhochschulen in Berlin seit 2011 vom Studierendenvolumen her an Bedeutung gewonnen haben, haben die Brandenburger Fach- und Verwaltungsfachhochschulen im gleichen Zeitraum Studierende zugunsten der Universitäten verloren: Rund 25 % weniger Studierende sind dort an den Fachhochschulen eingeschrieben. Die Fusion der Hochschule Lausitz mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus zur Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg, der Umzug der Business School Potsdam nach Berlin (jetzt: BSP Business School Berlin), die Umbenennung der Hochschule Film und Fernsehen zur Filmuniversität sowie rückläufige Studierendenzahlen an der Technischen Hochschule Wildau (–10 %) sind nur einige der Gründe für diese Abnahme. Doch auch die Universität Potsdam, an der 20 437 – und damit rund 42 % – der Brandenburger Studierenden eingeschrieben sind, meldet im Wintersemester 2016/17 einen Rückgang von rund 2 % bei den Studierenden gegenüber dem Wintersemester 2011/12. Über alle Hochschulen in Brandenburg gibt es eine Abnahme der Studierendenzahl um 5 %, während es an den Berliner Hochschulen in den letzten fünf Jahren zu einer Zunahme der Studierendenzahl um 17 % kam.

Die Studierenden haben die Wahl zwischen einer Vielzahl an Studienfächern, die in Berlin 56 und in Brandenburg 50 verschiedenen Studienbereichen zugeordnet werden und sich auf acht Fächergruppen verteilen. Darunter befinden sich Studienbereiche wie Verwaltungswissenschaften, Gestaltung, Musik und Musikwissenschaften, Veterinärmedizin, Geschichte oder auch Chemie. Diese werden den acht Fächergruppen wie *Geisteswissenschaften*, *Mathematik*, *Naturwissenschaften* zugeordnet, die einer bundesweiten Systematik entsprechen. Die meisten Berliner Studierenden sind in der Fächergruppe *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* (32 %) eingeschrieben, gefolgt von den *Ingenieurwissenschaften* mit 27 %. In Brandenburg stellt sich die Situation ähnlich dar: 40 % der Studierenden befinden sich in der Fächergruppe der *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* und 21 % in den *Ingenieurwissenschaften*. Weitaus seltener wird ein Studium in Fächergruppen wie *Kunst, Kunstwissenschaft* (7 %^{BE}, 3 %^{BB}) oder im Bereich *Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften* (6 %^{BE}, 1 %^{BB}) durchgeführt. In letztgenannter Fächergruppe sticht besonders Berlin mit seinen Universitätskliniken wie der Charité heraus, an der

rund 68 % aller Studierenden dieser Fächergruppe in Berlin eingeschrieben sind.

Änderungen in der Zuordnung bestimmter Studienbereiche oder auch die Umbenennung bzw. Zusammenfassung von Studienbereichen erschweren Aussagen zur Entwicklung einzelner Fächergruppen. So führte etwa die Umsiedlung des Studienbereiches Informatik von der Fächergruppe *Mathematik, Naturwissenschaften* in die Fächergruppe *Ingenieurwissenschaften* an allen Hochschulen zu einer deutlichen Verschiebung der Studierendenzahlen.

Ungeachtet der Zuordnung der Studienbereiche zu den Fächergruppen sind im Wintersemester 2016/17 an den Berliner Hochschulen die am stärksten belegten Studienbereiche Wirtschaftswissenschaften (14 %), Maschinenbau/Verfahrenstechnik (7 %) und Informatik (7 %). In Brandenburg sind es Wirtschaftswissenschaften (15 %), Rechtswissenschaften (9 %) und der seit 2015 neu zusammengestellte Studienbereich Geisteswissenschaften allgemein (8 %). Der große Anteil der Wirtschaftswissenschaften spiegelt sich auch in dem Angebot wider: Die Hälfte aller Berliner Hochschulen (22 von 46), darunter auch zahlenmäßig kleinere Fachhochschulen wie die Mediadesign Hochschule, bieten diesen Studienbereich an. Ein ähnliches Bild zeigt sich in Brandenburg: An 7 von 14 Hochschulen können sich Studierende in Wirtschaftswissenschaften einschreiben. Die hohen Studierendenzahlen in diesem Studienbereich sind zusätzlich durch das ausgewogene Geschlechterverhältnis begünstigt: In beiden Ländern liegt der Frauenanteil bei rund 50 %.

> Tab. C1-1

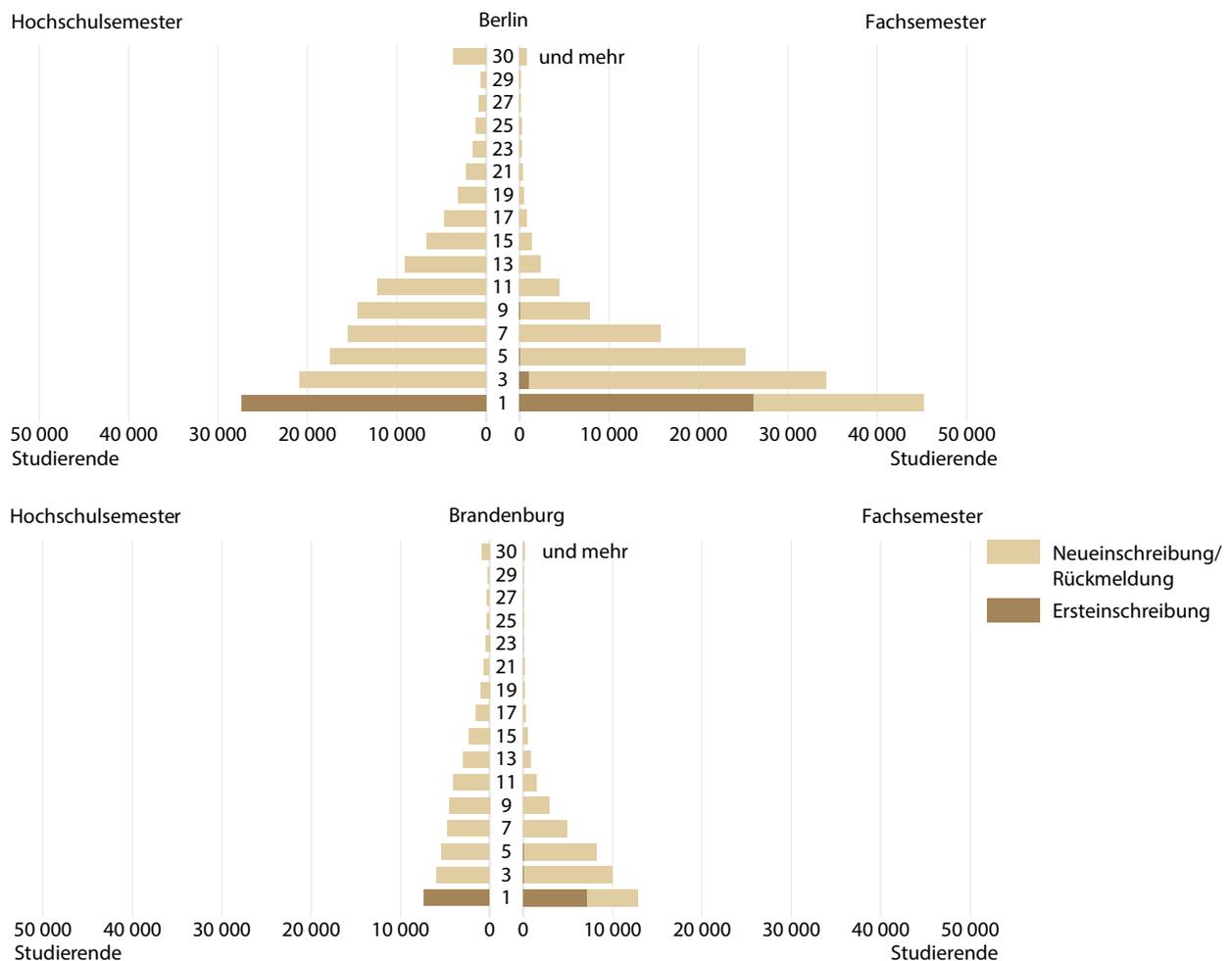
Mindestens jeder dritte Studierende in Berlin und Brandenburg hat schon einmal den Studiengang oder die Hochschule gewechselt bzw. strebt einen weiteren Studienabschluss – wie den Master-Abschluss – an. In vielen Fällen bleibt es nicht bei dem zunächst gewählten Studienfach der Ersteinschreibung; besonders in den ersten Semestern gibt es viele Studierende, die sich für ein anderes Studienfach entscheiden. Entsprechend kann ein Studierender im 6. Hochschulsemester und im 2. Fachsemester für Wirtschaftsinformatik sein, da er zuvor etwa vier Semester Mathematik und somit ein anderes Fach studiert hat. So sind im Wintersemester 2016/17 gut die Hälfte (58 %^{BE}, 56 %^{BB}) der Studierenden Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. Hochschulsemester eingeschrieben. Die andere Hälfte hat bereits an der gleichen oder einer anderen Hochschule studiert. Dagegen sind alle Studierenden im 1. Hochschulsemester als Ersteinschreibung registriert. Deutlich wird der Unterschied zwischen Hochschul- und Fachsemester auch anhand derer Mediane: An den Berliner und Brandenburger Hochschulen befindet sich die Hälfte der Studierenden im 7. und höheren Hochschulsemester, während der Fachsemester-Median im 3. Fachsemester liegt. > Abb. C1-1

Tab. C1-1: Studierende im WiSe 2016/17 in den fünf am stärksten frequentierten Studienbereichen nach Geschlecht und Regionen

Studienbereich	Berlin		Studienbereich	Brandenburg	
	Anzahl	%		Anzahl	%
männlich					
Wirtschaftswissenschaften	12 153	13,5	Wirtschaftswissenschaften	3 735	15,7
Informatik	9 254	10,3	Informatik	2 298	9,7
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	8 875	9,8	Rechtswissenschaften	1 844	7,8
Elektrotechnik und Informationstechnik	4 652	5,2	Maschinenbau/Verfahrenstechnik	1 499	6,3
Wirtschaftsingenieurwesen mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt	4 327	4,8	Geisteswissenschaften allgemein	1 062	4,5
Andere Studienbereiche	51 009	56,5	Andere Studienbereiche	13 346	56,1
Insgesamt	90 270	100	Insgesamt	23 784	100
weiblich					
Wirtschaftswissenschaften	12 238	13,6	Wirtschaftswissenschaften	3 780	14,9
Erziehungswissenschaften	4 116	4,6	Rechtswissenschaften	2 739	10,8
Rechtswissenschaften	3 931	4,4	Geisteswissenschaften allgemein	2 734	10,8
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	3 795	4,2	Sozialwesen	1 198	4,7
Psychologie	3 427	3,8	Verwaltungswissenschaften	1 068	4,2
Andere Studienbereiche	62 458	69,4	Andere Studienbereiche	13 902	54,7
Insgesamt	89 965	100	Insgesamt	25 421	100

Quelle: Statistik der Studenten

Abb. C1-1: Studierende im WiSe 2016/17 nach ungeraden Fach- und Hochschulsestern und Regionen



Quelle: Statistik der Studenten

C Studienverlauf

C2 Internationale Studierende

Zu den erklärten Zielen der Bologna-Reform zählten die Stärkung der Mobilität im Studium und eine Ausweitung der Internationalisierung des Studiums. Die mit der zweistufigen Studienstruktur einhergehende Homogenisierung der Abschlüsse unter den europäischen Ländern ist nur ein Schritt in diese Richtung. Gerade für die Region ist die Betrachtung der ausländischen Studierenden an den Hochschulen ein interessanter Indikator.

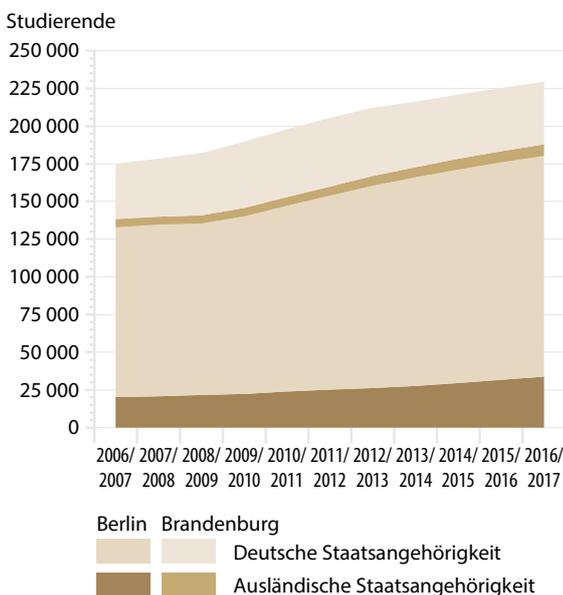
Studierende aus dem Ausland tragen maßgeblich und in immer stärkerem Maße zu der wachsenden Studierendenschaft in der Metropolregion bei. Während gegenüber 2006 die Zahl der Studierenden insgesamt um 36 % in Berlin und um 16 % in Brandenburg zunahm, gab es im gleichen Zeitraum mit 67 % in Berlin und 46 % in Brandenburg einen noch weitaus deutlicheren Zuwachs bei den Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Mit inzwischen 20 229 Studierenden an den Berliner und 7 814 an den Brandenburger Hochschulen ist ihr Anteil an allen Studierenden damit auf einen neuen Höchstwert von 19 %^{BE} bzw. 16 %^{BB} angestiegen. Von den Studierenden mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit haben mehr als drei von vier (77 %^{BE}, 78 %^{BB}) ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben (Bildungsausländer). Der weitaus kleinere Teil hat die Studienberechtigung in Deutschland erlangt (Bildungsinländer) und ist mithin nicht erst zum Studium nach Deutschland gekommen, sondern hat bereits zumindest einen Teil der Bildungsbiographie hier verbracht und ist teilweise sogar in Deutschland geboren. >Abb. C2-1

Neben der Struktur der Studienangebote, aktuell angebotenen Austauschprogrammen und dem Bekanntheitsgrad der Hochschulen hängt die Wahl eines Studienortes

häufig auch von der geografischen Nähe des Heimatlandes ab. In Brandenburg kommt mindestens jeder vierte ausländische Studierende aus Osteuropa – darunter finden sich mehrheitlich Studierende aus dem benachbarten Polen. Doch nahm ihre Zahl in den letzten zehn Jahren erheblich ab: Im Jahr 2006 waren in Brandenburg die polnischen Staatsbürger mit 28 % die größte Gruppe unter den Studierenden aus dem Ausland; aktuell liegt ihr Anteil bei 11 %. Gleichzeitig nahm die Vielfalt unter den Herkunftsländern zu, sodass vermehrt Studierende aus asiatischen Ländern wie Indien, Indonesien oder Iran und vom amerikanischen Kontinent, etwa aus den Vereinigten Staaten, Kanada oder auch Kolumbien, an den Brandenburger Hochschulen anzutreffen sind. An den Hochschulen der deutschen Hauptstadt gab und gibt es dagegen eine ausgeprägtere Heterogenität: Bereits vor zehn Jahren kamen Studierende aus 157 verschiedenen Herkunftsländern wie China, Polen und Türkei, aber auch aus Kamerun, Israel, Brasilien, Indonesien, Finnland und Österreich für ein Studium nach Berlin. >Abb. C2-3

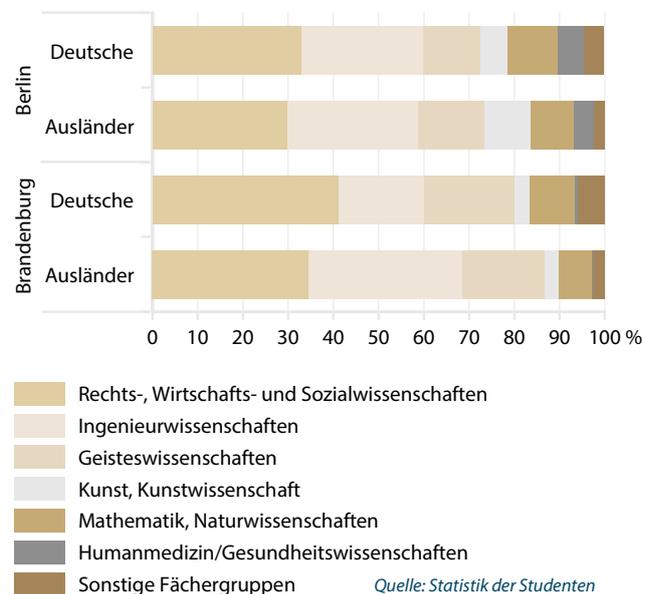
Je nach Herkunftsregion der ausländischen Studierenden variiert die Art des Studiengangs, wobei Aussagen darüber nur auf Grundlage eingeschränkt belastbarer Merkmale getroffen werden können. Insgesamt betrachtet schreibt sich die Mehrheit der Studierenden mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit zur Aufnahme oder Fortsetzung eines ersten Studiums ein (52 %^{BE}, 50 %^{BB}), gefolgt von der Teilnahme an weiterführenden Studien (37 %^{BE}, 40 %^{BB}) oder dem Ziel einer Promotion (11 %^{BE}, 10 %^{BB}). Während knapp 60 % der Studierenden aus den europäischen Ländern für ein erstes Studium nach Berlin kommen, trifft dies auf 42 % der Studierenden aus dem

Abb. C2-1: Studierende im WiSe 2006/07 bis 2016/17 nach Staatsangehörigkeit und Regionen



Quelle: Statistik der Studenten

Abb. C2-2: Studierende im WiSe 2016/17 nach Staatsangehörigkeit, Fächergruppen und Regionen



Quelle: Statistik der Studenten

Tab. C2-1: Studierende im WiSe 2016/17 nach Fächergruppen, Staatsangehörigkeit und Regionen

Fächergruppe	Berlin					Brandenburg				
	Deutsche		Ausländer			Deutsche		Ausländer		
	Anzahl	%	Anzahl	%	Ausländeranteil	Anzahl	%	Anzahl	%	Ausländeranteil
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	3 996	2,7	602	1,8	13,1	1 440	3,5	168	2,1	10,4
Geisteswissenschaften	18 660	12,7	5 009	14,8	21,2	8 216	19,8	1 422	18,2	14,8
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	8 660	5,9	1 486	4,4	14,6	381	0,9	20	0,3	5,0
Ingenieurwissenschaften	39 412	26,9	9 724	28,8	19,8	7 892	19,1	2 658	34,0	25,2
Kunst, Kunstwissenschaft	8 607	5,9	3 427	10,2	28,5	1 415	3,4	254	3,3	15,2
Mathematik, Naturwissenschaften	16 288	11,1	3 189	9,5	16,4	4 113	9,9	552	7,1	11,8
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	48 389	33,0	10 087	29,9	17,2	16 998	41,1	2 696	34,5	13,7
Sport	1 084	0,7	62	0,2	5,4	932	2,3	44	0,6	4,5
Sonstige Fächer	1 396	1,0	157	0,5	10,1	4	0,0	–	–	–
Insgesamt	146 492	100	33 743	100	18,7	41 391	100	7 814	100	15,9

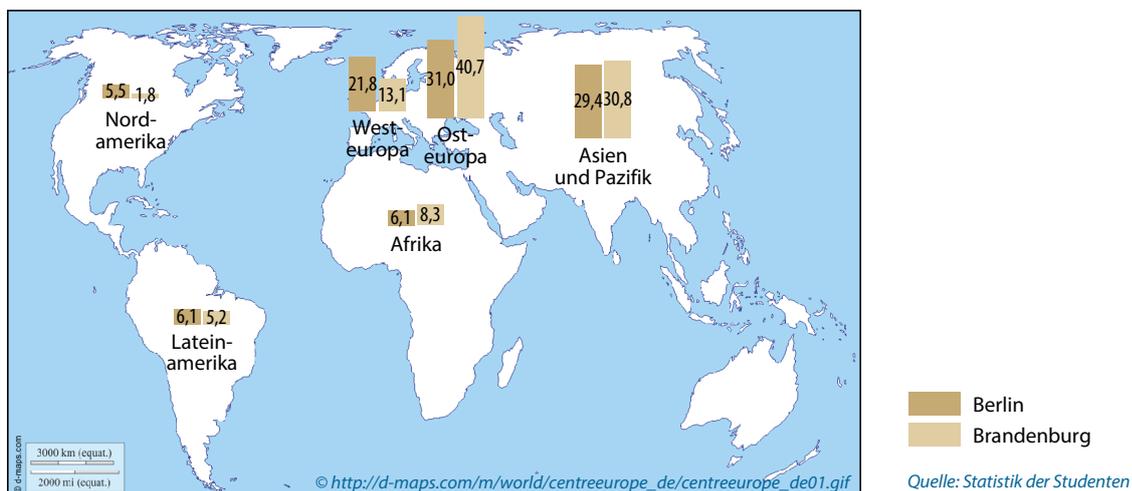
Quelle: Statistik der Studenten

asiatischen Raum zu. Diese können häufiger bereits einen ersten Studienabschluss vorweisen und bauen hier, etwa in Form von Master- oder Ergänzungsstudien, auf ihr erstes Studium auf (42 % Asien, 32 % Europa) oder kommen zur Promotion in die Hauptstadt (17 % Asien, 9 % Europa). In Brandenburg treten die Präferenzen nicht so deutlich zutage: 56 % der Studierenden aus den europäischen Ländern nehmen ein Erststudium auf bzw. führen dies weiter, während dies bei knapp 48 % der aus Asien stammenden Studierenden der Fall ist.

Deutliche Unterschiede lassen sich auch bei der Wahl der Fächergruppen ausmachen. Besonders viele Studierende aus den asiatischen Ländern entscheiden sich für ein Studium der *Ingenieurwissenschaften*: An den Brandenburger Hochschulen studiert jede bzw. jeder Zweite (51 %) in dieser Fächergruppe, während sich nur knapp

21 % der ausländischen Studierenden aus Europa für *Ingenieurwissenschaften* einschreiben. In Berlin fällt die Diskrepanz nicht so deutlich aus: Hier entschieden sich 39 % der aus den asiatischen und 22 % der aus den europäischen Staaten stammenden Studierenden für einen Studiengang in der Fächergruppe *Ingenieurwissenschaften*. Dementsprechend hoch fällt der Ausländeranteil insgesamt (20 %^{BE}, 25 %^{BB}) in dieser Fächergruppe aus. Ein höherer Anteil an ausländischen Studierenden findet sich nur in der Fächergruppe *Kunst, Kunstwissenschaft* der Berliner Hochschulen: Fast jeder dritte Studierende (29 %) in diesem Bereich hat eine ausländische Staatsbürgerschaft. Besonders die Universität der Künste und dort der Studienbereich Musik und Musikwissenschaften weist mit einem Anteil von 43 % einen hohen Anteil ausländischer Studierender auf. > Tab. C2-1, Abb. C2-2

Abb. C2-3: Ausländische Studierende in Berlin und Brandenburg im WiSe 2016/17 nach Staatsangehörigkeit in Prozent



C Studienverlauf

C3 Soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden

Die Aufnahme eines Studiums ist in der Regel mit vielen Veränderungen für die Studierenden verbunden. Von dem Ankommen an der Hochschule und dem Anfreunden mit dem Semesterplan, über die Wohnungssuche bis zur Finanzierung des Studentenlebens gibt es eine Vielzahl an Herausforderungen. Besonders die wirtschaftliche Situation ist stark davon abhängig, ob die Studentinnen und Studenten weiter bei ihren Eltern wohnen oder einen eigenen Haushalt führen. Auskunft darüber gibt der Mikrozensus, weshalb hier, abweichend von den anderen Indikatoren, die Studierenden nach ihrem Wohn- und nicht nach ihrem Studienort betrachtet werden. Während in Berlin mit 46 % fast die Hälfte der Studierenden allein in einem eigenen Haushalt lebt, dominiert in Brandenburg mit 58 % deutlich das Zusammenleben mit den Eltern oder einem eigenen Kind. In einem Haushalt mit Nichtfamilienmitgliedern wie der Partnerin oder dem Partner, Freunden oder Kommilitonen zusammen zu wohnen, ist bei jedem fünften Studierenden in Berlin und Brandenburg der Fall. > Abb. C3-1

Wer mit seinen Eltern unter einem Dach zusammenlebt, kann in der Regel auch auf deren finanzielle Unterstützung bauen. Weitaus geringer fällt die Finanzierung des Studiums durch die Eltern aus, wenn die Studierenden das Elternhaus verlassen und einen eigenen Haushalt führen. Besonders in Brandenburg, wo das Zusammenleben mit den Eltern weitaus häufiger vorkommt als in Berlin, spielt die elterliche Unterstützung entsprechend eine große Rolle: Gut die Hälfte aller Studierenden in Brandenburg (51 %) finanzieren ihr Studium im Jahr 2016 zum größten Teil über die finanzielle Unterstützung der Eltern. Wohnen sie während des Studiums bei ihren Eltern, steigt ihr Anteil auf 63 %. Führen sie einen eigenen Einpersonenhaushalt, macht die Unterstützung der Eltern nur noch bei 34 % den überwiegenden Teil der Finanzierung des Lebensunterhalts aus. In Berlin liegt die Finanzierung durch die Eltern mit 42 % insgesamt niedriger als

in Brandenburg. Doch auch in Berlin steigt die finanzielle Unterstützung durch das Elternhaus auf 52 % an, wenn die Studentinnen und Studenten mit ihren Eltern zusammenleben – und fällt auf 36 % ab, sobald ein eigener Einpersonenhaushalt geführt wird. > Tab. C3-1, Abb. C3-2

Eine deutlich geringere Finanzierungsquelle sind Mittel aus der öffentlichen Hand wie das BAföG, aber auch Stipendien von Stiftungen und Unternehmen: 2016 macht diese Art der Studienfinanzierung nur bei 18 % der Berliner und 14 % der Brandenburger Studierenden den überwiegenden Teil des Lebensunterhalts aus. Dabei lag der durchschnittliche Förderbetrag (BAföG) in beiden Ländern pro Kopf und Monat bei circa 500 EUR; zehn Jahre zuvor waren es knapp 100 EUR weniger. Dennoch spielte die Studienfinanzierung im Jahr 2006 noch eine größere Rolle: Rund 21 %^{BE} respektive 25 %^{BB} der Studierenden konnten durch BAföG oder Stipendien den überwiegenden Teil ihres Lebensunterhalts finanzieren. > Tab. C3-1, Abb. C3-2

Die Entwicklung der letzten zehn Jahre zeigt deutlich die Zunahme der eigenen Erwerbstätigkeit als Finanzierungsquelle des Studiums. So finanzieren rund 36 %^{BE} bzw. 30 %^{BB} der Studierenden ihren überwiegenden Lebensunterhalt im Jahr 2016 durch einen bezahlten Job,

Abb. C3-1: Studierende 2016 nach Arten des Haushaltes und Regionen

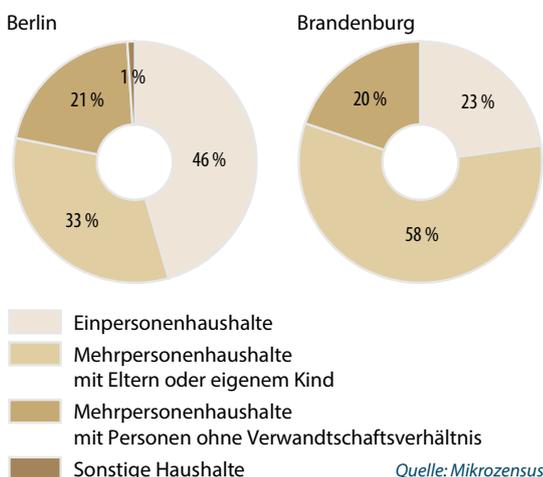
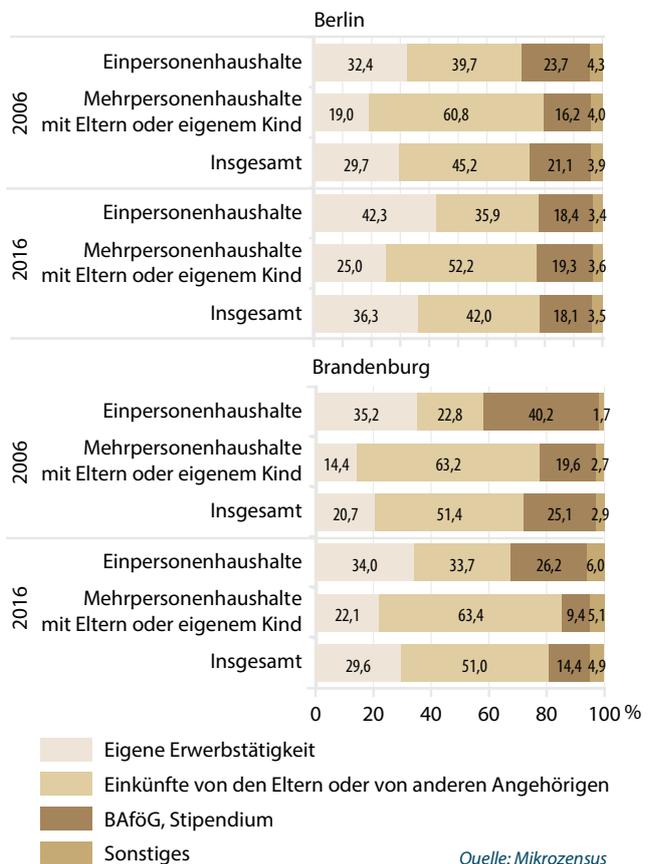


Abb. C3-2: Überwiegender Lebensunterhalt der Studierenden 2006 und 2016 nach Finanzierungsquellen, Arten des Haushaltes und Regionen



Tab. C3-1: Überwiegender Lebensunterhalt der Studierenden 2006 und 2016 nach Finanzierungsquellen, Arten des Haushaltes und Regionen

Finanzierungsquelle	2006				2016			
	Insgesamt	Ein-persone-haushalte	Mehr-persone-haushalte mit Eltern oder eigenem Kind	Sonstige Haushalte ¹	Insgesamt	Ein-persone-haushalte	Mehr-persone-haushalte mit Eltern oder eigenem Kind	Sonstige Haushalte ¹
	%							
Berlin								
Eigene Erwerbstätigkeit	29,7	32,4	19,0	37,0	36,3	42,3	25,0	40,7
Einkünfte von den Eltern oder von anderen Angehörigen	45,2	39,7	60,8	38,7	42,0	35,9	52,2	39,9
BAföG, Stipendium	21,1	23,7	16,2	21,1	18,1	18,4	19,3	15,6
Sonstiges	3,9	4,3	4,0	3,1	3,5	3,4	3,6	3,8
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100
Brandenburg								
Eigene Erwerbstätigkeit	20,7	35,2	14,4	26,2	29,6	34,0	22,1	45,2
Einkünfte von den Eltern oder von anderen Angehörigen	51,4	22,8	63,2	41,9	51,0	33,7	63,4	36,3
BAföG, Stipendium	25,1	40,2	19,6	27,9	14,4	26,2	9,4	15,2
Sonstiges	2,9	1,7	2,7	4,0	4,9	6,0	5,1	3,3
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

1) Die Mehrpersonenhaushalte mit Personen ohne Verwandtschaftsverhältnis finden sich unter den Sonstigen Haushalten, da ein Vergleich der Jahre 2006 und 2016 aus methodischen Gründen nicht möglich ist.

Quelle: Mikrozensus

den sie neben dem Studium haben. Im Jahr 2006 lag dieser Anteil noch bei 30%^{BE} bzw. 21%^{BB}. Zwar gehen weit-aus mehr Studierende in beiden Bundesländern einer Erwerbstätigkeit nach, doch tragen viele Studentenjobs nur zweit-rangig zum Lebensunterhalt bei. Knapp die Hälfte aller Studierenden in Berlin und 39% der Branden-burger Studentinnen und Studenten gehen einer bezahl-ten Tätigkeit nach – in der Regel in Teilzeit (85%^{BE}, 69%^{BB}). Diese Jobs finden sich hauptsächlich in den Wirtschaftszweigen des Einzelhandels und der Gastronomie sowie in Erziehung und Unterricht, aber auch in der Öffentlichen Verwaltung. > Tab. C3-1, Abb. C3-2

Jedem dritten Studierenden in Berlin (34%) und Brandenburg (30%) stehen zwischen 500 und 900EUR monatlich für den Lebensunterhalt zur Verfügung. Davon entfallen laut der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), durchschnittlich 362 EUR in Berlin bzw. 299 EUR in Brandenburg auf Miete und Nebenkosten. Weitere monatliche Kosten entstehen durch die notwendige Mobilität, die beson-ders für Studierende in Brandenburg relevant sind und nur teilweise durch die Semestertickets zur Nutzung des Öffentlichen Personennahverkehrs gemildert werden. Den Weg für ein Studium in die Hauptstadt nehmen rund 35% (10 000) der in Brandenburg wohnenden Studenten auf sich – in entgegengesetzter Richtung sind es knapp 4% (5 000). Weitere entfernte Studienorte für die Brandenburger liegen in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen oder Niedersachsen, wohin insgesamt 10% der Brandenburger Studierenden pendeln (siehe B2). So ist es auch

nicht verwunderlich, dass 23% der Brandenburger Studentinnen und Studenten 60 Minuten und mehr für Ihren Weg zur Hochschule benötigen und diesen vorrangig mit der S-Bahn bzw. dem Zug (29%) oder mit dem Auto (15%) zurücklegen. >Abb. C3-3

Abb. C3-3: Anteile der Studierenden 2016 nach Nettoeinkommensgruppen¹ und Regionen



Quelle: Mikrozensus

1) In beiden Bundesländern findet sich eine größere Gruppe ohne Einkommen (12%^{BE}, 25%^{BB}) – dabei handelt es sich hauptsächlich um Studierende, die mit ihren Eltern zusammenleben und über kein eigenes Einkommen verfügen.

D Abschluss des Studiums

D1 Studienabschlüsse

Die vielleicht markanteste Folge der Bologna-Reform war die Umstellung eines Großteils der Studiengänge auf eine gestufte Studienstruktur: Ab 2000 wurden die bisherigen Abschlüsse wie Diplom und Magister nach und nach auf Studiengänge umgestellt, die auf einer Kombination aus Bachelor und darauf aufbauendem Master basieren. Der Bachelor bildet dabei die erste Studienphase und sollte neben anderen Faktoren auch dem Wunsch der Wirtschaft nach jüngeren Studienabsolventen Rechnung tragen sowie die Anzahl der Studienabbrüche senken. Im Anschluss an den Bachelor kann im Rahmen eines Masterstudiums – auch in einem anderen, inhaltlich verwandten Studienfach und/oder an einer anderen Hochschule – ein den „traditionellen“ Studienabschlüssen äquivalenter Abschluss erworben werden.

Der zu erwartende Anstieg der Bachelor- und später auch der Master-Abschlüsse sowie ein entsprechender Rückgang der traditionellen Abschlussarten zeigt sich auch in Berlin und Brandenburg. Während im Jahr 2006 in Berlin lediglich 835 Studierende einen Bachelorabschluss erwarben, gibt es 2016 insgesamt 15 682 Bachelorabsolventinnen und -absolventen. In Brandenburg ist die Zahl von 673 im Jahr 2006 auf 4 553 im Jahr 2016 gestiegen. Auch wenn das Masterstudium in der Regel die zweite Studienphase nach dem Bachelor darstellt, gehen nicht alle Studierenden diesen Weg. So liegt die Zahl der Masterabsolventinnen und -absolventen in beiden Bundesländern 2016 deutlich unter der der Bachelor-Abschlüsse; in Berlin um 31 % und in Brandenburg um 28 %. Die Gründe dafür sind vielfältig: Einige Absolventen gehen mit dem Bachelor-Abschluss auf den Arbeitsmarkt, andere machen den Master-Abschluss vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt oder in einem anderen Bundesland oder orientieren sich anderweitig um. 2016 machen die oft auslaufenden traditionellen Diplom- und Magisterprü-

fungen sowie das Staatsexamen in Berlin nur noch 8 %, in Brandenburg noch 7 % aller Abschlüsse aus; dabei ist zu beachten, dass das Staatsexamen in einigen Fächern – wie beispielsweise der Humanmedizin – immer noch der reguläre akademische Abschluss ist. > Tab. D1-1, Abb. D1-1

Die Geschlechterverteilung der Bachelorabsolventinnen und -absolventen entspricht im Wesentlichen der der Studienanfängerinnen und -anfänger in beiden Ländern: In Berlin sind 53 %, in Brandenburg 54 % der Bachelorabsolventen weiblich. In Berlin sinkt der Anteil der Frauen mit 51 % leicht beim späteren Master-Abschluss; in Brandenburg liegt er sogar um einen Prozentpunkt höher. > Abb. D1-2

Ein Blick auf die Fächergruppen zeigt, dass mit 46 % beinahe die Hälfte aller Bachelorabschlüsse in Brandenburg in der Fächergruppe *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* absolviert wird. Auch in Berlin ist diese Fächergruppe mit 42 % am stärksten vertreten. Mit 29 % in Berlin und 24 % in Brandenburg folgen die *Ingenieurwissenschaften* als zweitstärkste Fächergruppe. Auch die *Geisteswissenschaften* haben vor allem in Brandenburg mit 13 % einen nicht unerheblichen Anteil an allen Bachelorabschlüssen. Diese Verteilung fällt im anschließenden Masterstudium ähnlich aus. > Abb. D1-3

In Berlin haben 2016 mit 36 % mehr als ein Drittel der altersspezifischen Bevölkerung ein Erststudium absolviert. Berlin liegt damit über der Quote von Deutschland insgesamt (31 %). In Brandenburg liegt diese Erstabsolventenquote^M mit 25 % deutlich darunter, aber 9 Prozentpunkte höher als noch im Jahr 2006. In beiden Bundesländern ist die Erstabsolventenquote der Frauen (39 %^{BE}, 30 %^{BB}) höher als die der Männer (34 %^{BE}, 21 %^{BB}).

Studienabbrecherinnen und -abbrecher stehen immer wieder im Fokus des Interesses. Auf Grundlage der bisher durchgeführten amtlichen Hochschulstatistik lassen

Abb. D1-1: Studienabschlüsse 2006 bis 2016 nach Abschlussarten und Regionen

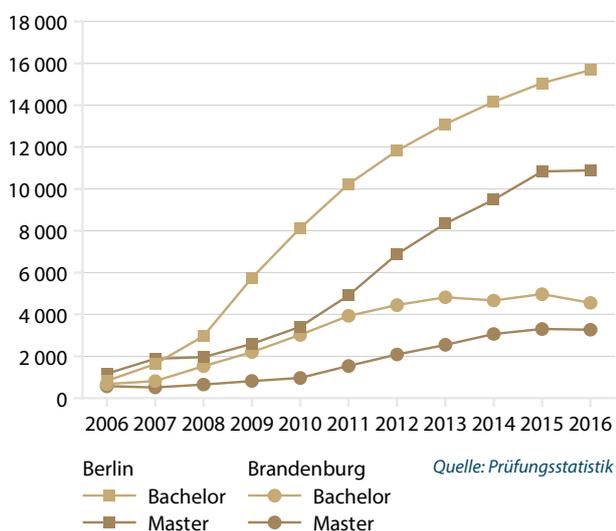
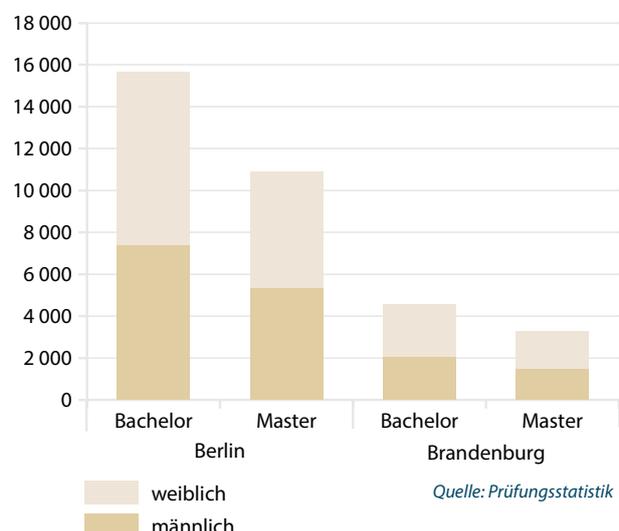


Abb. D1-2: Studienabschlüsse 2016 nach Abschlussarten, Geschlecht und Regionen



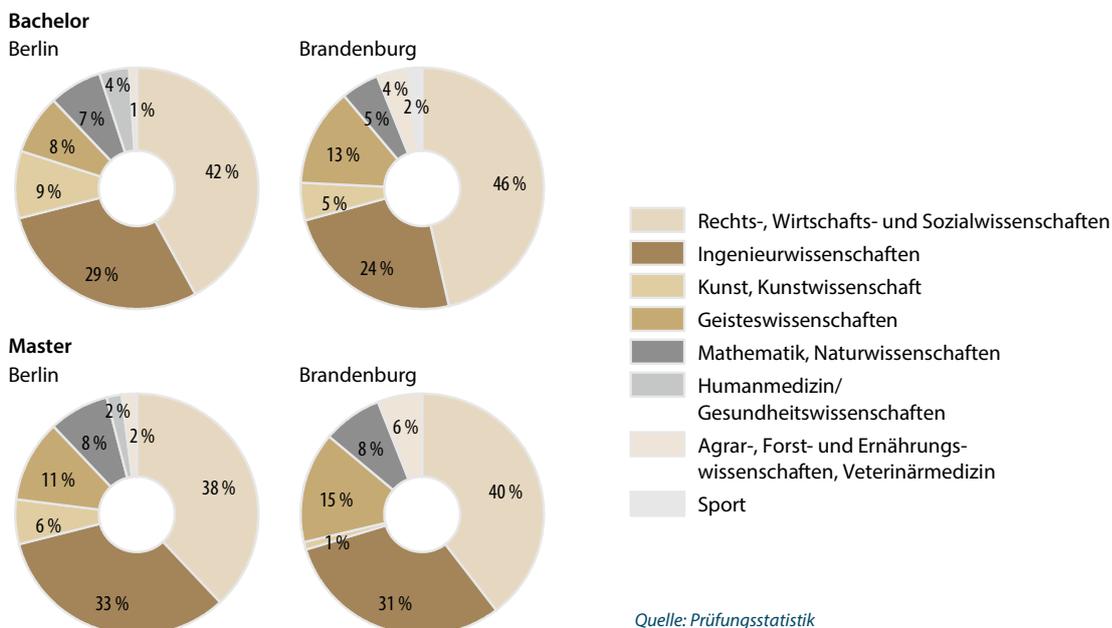
Tab. D1-1: Absolventen 2006 bis 2016 nach Abschlussarten, Geschlecht und Regionen

Jahr	Berlin				Brandenburg			
	Bachelor		Master		Bachelor		Master	
	insgesamt	weiblich	insgesamt	weiblich	insgesamt	weiblich	insgesamt	weiblich
2006	835	364	1 168	545	673	360	572	270
2007	1 624	813	1 890	903	815	390	518	231
2008	2 964	1 562	1 964	854	1 533	887	654	322
2009	5 749	3 169	2 598	1 297	2 204	1 273	823	423
2010	8 133	4 410	3 404	1 739	3 022	1 677	964	564
2011	10 223	5 298	4 912	2 581	3 933	2 181	1 537	909
2012	11 824	6 037	6 869	3 547	4 444	2 432	2 090	1 197
2013	13 098	6 756	8 349	4 238	4 818	2 609	2 548	1 436
2014	14 165	7 233	9 491	4 850	4 664	2 486	3 067	1 693
2015	15 050	7 677	10 835	5 431	4 966	2 628	3 301	1 765
2016	15 682	8 278	10 885	5 530	4 553	2 473	3 270	1 789

Quelle: Prüfungsstatistik

sich jedoch aus methodischen Gründen keine validen Abbruchquoten für das Studium berechnen, insbesondere nicht auf Ebene der Länder. Mit der im Rahmen der Novellierung des Hochschulstatistikgesetzes 2016 eingeführten Rechtsgrundlage für die Einrichtung einer Studienverlaufsdatenbank wird die amtliche Statistik jedoch mittelfristig auch diesen Bereich betrachten können.

Abb. D1-3: Anteile der Bachelor- und Master-Abschlüsse (ohne Lehramt) 2016 nach Abschlussarten, Fächerguppen und Regionen



Methodische Erläuterungen

Erstabsolventenquote: Die Kennzahl wird nach dem Quotensummenverfahren berechnet. Für jeden einzelnen Altersjahrgang der Bevölkerung wird der Anteil der Hochschulabsolventinnen und-absolventen eines Erststudiums zur Ermittlung der Erstabsolventenquote verwendet. Anschließend werden diese Anteile summiert.

D Abschluss des Studiums

D2 Studiendauer

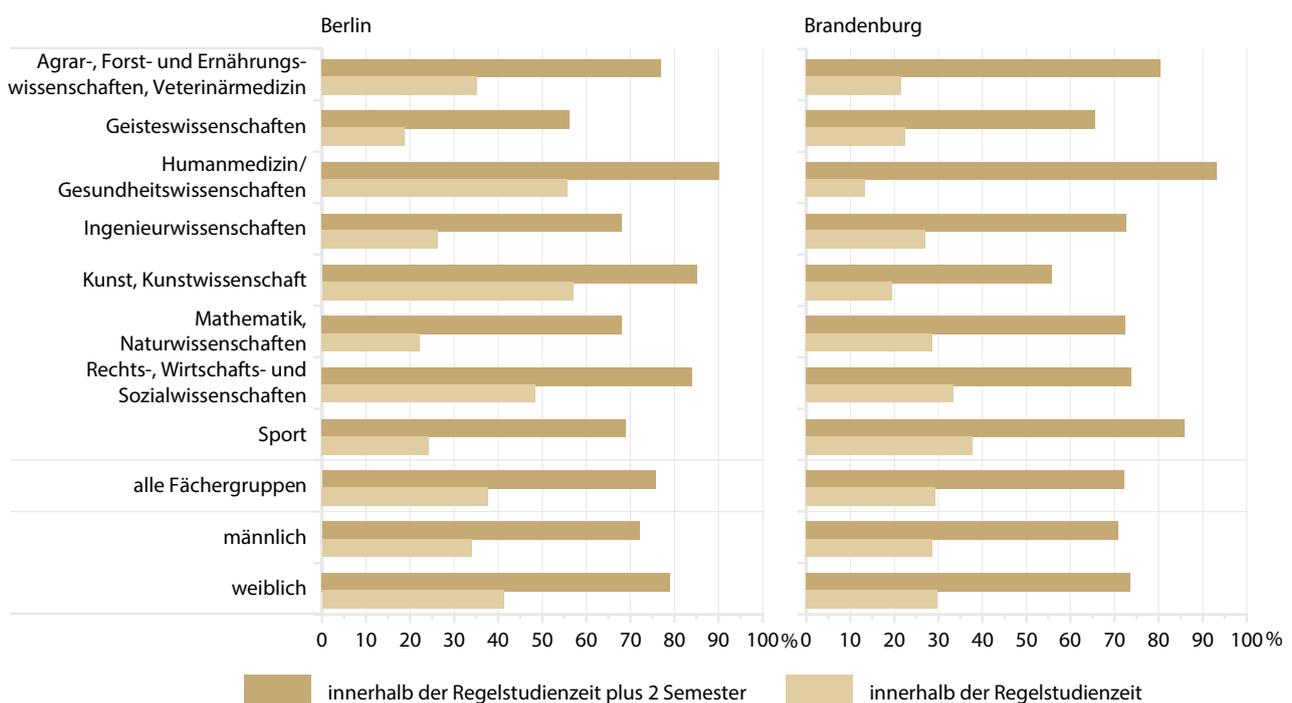
Mit dem Auslaufen der traditionellen Diplomstudiengänge und der im Rahmen der Bolognaerklärung beschlossenen Einführung der Bachelor- und Master-Abschlüsse ab 1999 hat sich auch der Studienverlauf für die angehenden Akademiker entscheidend verändert. Durch stark strukturierte und effizienter organisierte Studiengänge sollten Studierende zielorientierter und schneller ihren Abschluss erlangen.

Dennoch absolvieren nur rund ein Drittel der Studierenden in Berlin und Brandenburg im Jahr 2016 das Studium innerhalb der in der Prüfungsordnung festgelegten Regelstudienzeit. Mehrheitlich werden allerdings lediglich zwei Fachsemester^M mehr benötigt, um den angestrebten Hochschulabschluss zu erzielen. So absolvieren immerhin mehr als 70 % der Studierenden in beiden Bundesländern ihr Studium innerhalb einer um höchstens ein Jahr verlängerten Fachstudienzeit. Mögliche Gründe für solche Verzögerungen können unter anderem Auslandssemester, Prüfungswiederholungen und Praxissemester, aber auch eher studienfremde Gründe wie Nebenjobs oder Kinderbetreuung sein. Überschreitungen der Regelstudienzeit sind deutlich häufiger im Master- als im Bachelorstudium zu verzeichnen: Der Anteil der innerhalb der Regelstudienzeit absolvierten Master-Abschlüsse (30 %^{BE} bzw. 21 %^{BB}) ist im Vergleich zu den in der Regelstudienzeit absolvierten Bachelor-Abschlüssen (42 %^{BE} bzw. 36 %^{BB}) entsprechend niedriger. An den privaten Hochschulen erzielen mit 58 % in Berlin und 89 % in Brandenburg erheblich mehr Studierende ihren Hochschulabschluss ohne eine verlängerte Studienzeit. > [Abb. D2-1](#)

Im Vergleich der Fächergruppen (ohne Lehramt) schneidet die Fächergruppe *Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften* hinsichtlich der Einhaltung der Regelstudienzeit am besten ab: In Berlin machen 2016 immerhin 56 % der Studierenden dieser Fächergruppe ihren Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit; mit zwei Semestern Verspätung sind es in beiden Bundesländern sogar mehr als 90 %. Ähnlich schnell sind auch die Berliner Studierenden in den Fächergruppen *Kunst, Kunstwissenschaft* sowie *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*: Hier liegt der Anteil der Absolventinnen und Absolventen, die mit maximal einem Jahr Verspätung ihr Studium abschließen, bei über 80 %. In Brandenburg schaffen dies die Studierenden der Fächergruppen *Sport* sowie *Agrar-, Forst und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin*. In den *Geisteswissenschaften* liegt der Anteil auch nach einem um zwei Semester längeren Studium nur bei 56 %^{BE} bzw. 65 %^{BB}. Insgesamt ist der Anteil der Frauen, die ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit oder mit einem Jahr Verspätung abschließen, in beiden Bundesländern etwas höher als der Anteil der Männer. > [Tab. D2-1, Abb. D2-1](#)

Für einen Vergleich der Studiendauer über alle Abschlussarten wird die Gesamtstudiendauer^M nach Hochschulsesemestern betrachtet. Für den Bachelor-Abschluss liegt die mittlere Gesamtstudiendauer (Median) in Berlin und Brandenburg um zwei Semester über der mit durchschnittlich sechs Semestern angegebenen Regelstudienzeit. Um den Master zu erlangen, eingeschlossen der hierfür notwendigen ersten Studienphase, dem Bachelorstudium, benötigten die Studierenden im Prüfungs-

Abb. D2-1: Anteile der Absolventen 2016 in Regelstudienzeit nach Fächergruppen (ohne Lehramt), Geschlecht und Regionen



1) ohne Lehramt

Quelle: Prüfungsstatistik

Tab. D2-1: Hochschulabschlüsse 2016 nach Studienzeit, Fächergruppen, Geschlecht und Regionen

Fächergruppe ¹	Berlin			Brandenburg		
	insgesamt	darunter		insgesamt	darunter	
		Regelstudienzeit plus 2 Semester	darunter Regelstudienzeit		Regelstudienzeit plus 2 Semester	darunter Regelstudienzeit
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	520	400	183	312	251	67
Geisteswissenschaften	2243	1260	421	947	621	213
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	1421	1281	791	15	14	2
Ingenieurwissenschaften	7706	5248	2025	1774	1291	480
Kunst, Kunstwissenschaft	1889	1605	1077	263	147	51
Mathematik, Naturwissenschaften	1941	1320	430	493	357	141
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	9346	7852	4525	3514	2596	1176
Sport	103	71	25	85	73	32
alle Fächergruppen	25 169	19 037	9 477	7 403	5 350	2 162
männlich	12 193	8 782	4 130	3 519	2 494	1 004
weiblich	12 976	10 255	5 347	3 884	2 856	1 158

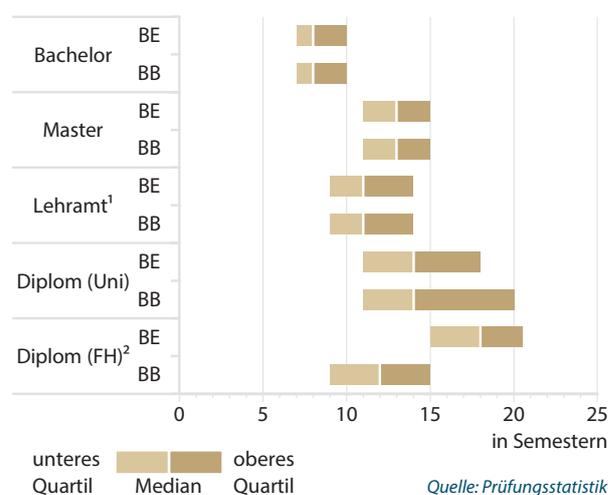
1) ohne Lehramt

Quelle: Prüfungsstatistik

jahr 2016 im Mittel 13 Hochschulsemester und damit im Schnitt ein Semester mehr als noch vor fünf Jahren. Damit sind sie nur ein Semester schneller als die Studierenden der Diplomstudiengänge an den Universitäten in Berlin und Brandenburg. Die Umstellung auf die gestufte Studienstruktur mit Bachelor und Master hat somit nicht zu einer wesentlichen Reduktion der Studiendauer insgesamt geführt (siehe NBB18, Kap.F). An den Fachhochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen) in Brandenburg wird das Diplom aktuell nach durchschnittlich 12 Semestern erreicht. Die nur noch wenigen Abschlüsse mit Diplom an den Fachhochschulen in Berlin werden im Schnitt nach einer längeren Studienzeit von 18 Hochschulsemestern gemacht. > Abb. D2-2

Das mittlere Alter (Median) zum Zeitpunkt des Bachelor-Abschlusses liegt in Berlin bei 25 Jahren, den Master erwerben die Studierenden hier im Mittel mit 27 Jahren. Auch da die Brandenburger Studierenden bei Studienbeginn im Mittel ein Jahr jünger sind als die Berliner (siehe B2), sind sie auch zum Zeitpunkt des Abschlusses des Bachelorstudiums ein Jahr jünger; beim Masterabschluss haben sie jedoch das gleiche Alter wie die Berliner Studierenden. Die weiblichen Bachelorabsolventen sind in beiden Bundesländern im Mittel ein Jahr jünger als die männlichen Absolventen.

Abb. D2-2: Gesamtstudiendauer 2016 nach Abschlussarten und Regionen



1) einschl. Bachelor und Master

2) ohne Verwaltungsfachhochschulen

Lesebeispiel: Die Hälfte aller Bachelorabsolventinnen- und absolventen benötigen eine Gesamtstudiendauer von 7 bis 10 Semestern. Die mittlere Gesamtstudiendauer für ein Bachelorstudium beträgt 8 Semester. 25 % haben ein Bachelorstudium mit weniger als 7 bzw. mehr als 10 Semestern absolviert.

Methodische Erläuterungen

Fachsemester: Anzahl der Semester, die Studierende in einem Studiengang immatrikuliert waren – einschließlich der Semester im gleichen Studiengang an einer anderen Hochschule.

Gesamtstudiendauer: Diese umfasst den gesamten Zeitraum, in dem ein Studierender an einer deutschen Hochschule eingeschrieben ist – ungeachtet etwaiger Studiengang- bzw. Hochschulwechsel.

D Abschluss des Studiums

D3 Promotionen

Nach dem Studium ist vor dem Studium: Wer eine wissenschaftliche Ausbildung abgeschlossen hat, hat nicht selten den Wunsch, weiter in diesem Bereich tätig zu bleiben. Ohne einen Dokortitel ist auf der wissenschaftlichen Karriereleiter jedoch meist schon sehr bald das Ende erreicht. Auch in Unternehmen und Behörden erhöht der Titel oft die Chancen auf attraktive Positionen. Voraussetzung für die Aufnahme eines Promotionsstudiums ist ein qualifizierender akademischer Abschluss, der in der Regel auf dem Niveau eines universitären Masterabschlusses vorliegen muss. Als Teil der wissenschaftlichen Prüfung erfordert der Abschluss der Promotion eine eigenständige Forschungsarbeit in einem thematisch begrenzten Forschungsbereich. So forschen, publizieren und lehren Promovierende oft an Universitäten und stellen eine nicht unwesentliche Stütze des Universitätssystems dar.

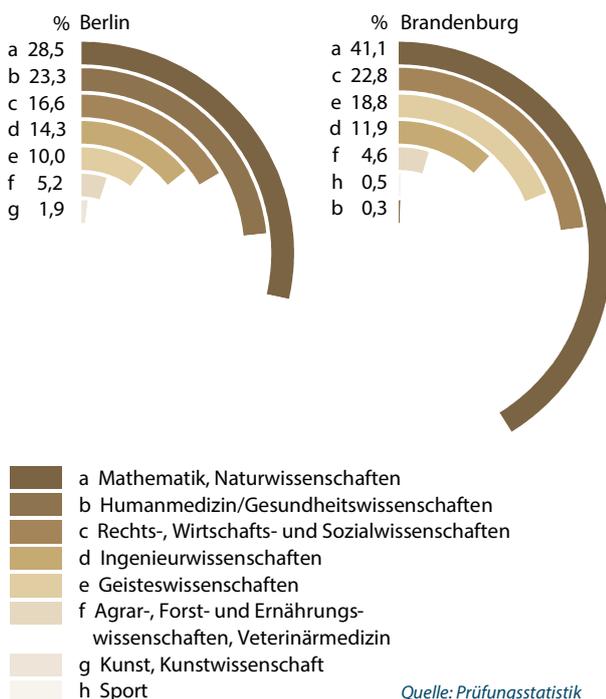
Sowohl die Einführung strukturierter Promotionsprogramme, die eine Verbesserung der Betreuung der Promovierenden nach sich ziehen sollen, als auch die gewachsene Zahl der zur Promotion berechtigenden Studienabschlüsse dürften dazu beigetragen haben, dass sich die Zahl der abgeschlossenen Promotionen in Berlin und Brandenburg in den letzten zehn Jahren kontinuierlich erhöht hat. So stieg die Zahl der Promotionen in Berlin von 2011 im Jahr 2006 auf aktuell 2463 (+23 %) an, in Brandenburg von 284 auf 394 (+39 %). Insbesondere in der Fächergruppe *Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften* ist das Verfassen einer Dissertation, oft schon während des eigentlichen Studiums, gängige Praxis. Mit 575 Promotionen entfallen 23 % aller Promotionen

in Berlin auf diese Fächergruppe. Weitere 703 Promotionen (29 %) werden in der Fächergruppe *Mathematik, Naturwissenschaften* abgelegt; die meisten davon im Fach Biologie. Nur wenige Promotionen gab es in den Fächergruppen *Sport* sowie *Kunst, Kunstwissenschaft*. Ähnlich sieht die Verteilung in Brandenburg aus: Hier ist der Anteil der abgeschlossenen Promotionen im Bereich *Mathematik, Naturwissenschaften* mit 162 Promovierten (41 %) am höchsten. Die Fächergruppe *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* erzielt mit 90 Abschlüssen (23 %) hier den zweiten Platz. Eine Differenzierung nach dem Geschlecht der Promovierten zeigt, dass der Frauenanteil insgesamt mit 49 % in Berlin und 45 % in Brandenburg nur geringfügig unter dem der Männer liegt. Deutliche Unterschiede zeigen sich jedoch zwischen den Studienbereichen: Betrachtet man die Fachbereiche mit mindestens drei Promotionen, sind die drei Fachbereiche mit den höchsten Frauenquoten unter den Promovierten in Berlin die Veterinärmedizin (78 Frauen und 14 Männer), die Kunst und Kunstwissenschaft (29 Frauen und 7 Männer) sowie die Anglistik/Amerikanistik (11 Frauen und 3 Männer). In Brandenburg sind es die Fachbereiche Erziehungswissenschaften (5 Frauen und keine Männer), Psychologie (8 Frauen und keine Männer) sowie Allgemeine und vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaft (5 Frauen und 1 Mann). Ein Fachbereich, der sich in beiden Bundesländern durch einen besonders hohen Männeranteil auszeichnet, ist Informatik (BE: 67 Männer und 13 Frauen; BB: 13 Männer und 2 Frauen). > Tab. D3-1, Abb. D3-1, Abb. D3-2

Da das Promotionsstudium nicht immer direkt im Anschluss an den Master-Abschluss begonnen wird und die Promotionsdauer auch in Abhängigkeit vom jeweiligen Fach stark variiert, fällt auch die Altersverteilung der Promovierten je nach Fächergruppe sehr unterschiedlich aus. Während in den Fächergruppen *Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften* sowie *Mathematik, Naturwissenschaften* deutlich früher (bzw. schneller) promoviert wird – das mittlere Alter (Median) liegt hier bei 31 Jahren – werden in den Fächergruppen *Geisteswissenschaften* (35^{BE} bzw. 34^{BB} Jahre) wie auch *Kunst, Kunstwissenschaft* (36^{BE} Jahre) die Promotionen deutlich später abgeschlossen. > Abb. D3-3

Die amtliche Statistik erfasst bis einschließlich 2016 lediglich die immatrikulierten Promovierenden. Es ist davon auszugehen, dass nur etwas mehr als die Hälfte derjenigen, die sich im Promotionsverfahren befinden, dabei auch an einer Universität eingeschrieben sind (siehe *Promovierende in Deutschland 2016*). Insofern muss hinsichtlich der Anzahl der Promovierenden von einer nicht unwesentlichen Unterschätzung ausgegangen werden, was sich mit der Novellierung des HStatG künftig bessern dürfte (siehe *Eltfeld 2006*). Aus diesem Grund lässt sich auch die Anzahl der Personen, die ihr Promotionsvorhaben vorzeitig abbrechen, nicht fundiert ermitteln. Die Berechnung einer Erfolgsquote aller Promovierenden liefert aus demselben Grund keine validen Ergebnisse.

Abb. D3-1: Abgeschlossene Promotionen 2016 nach Geschlecht, Fächergruppen und Regionen



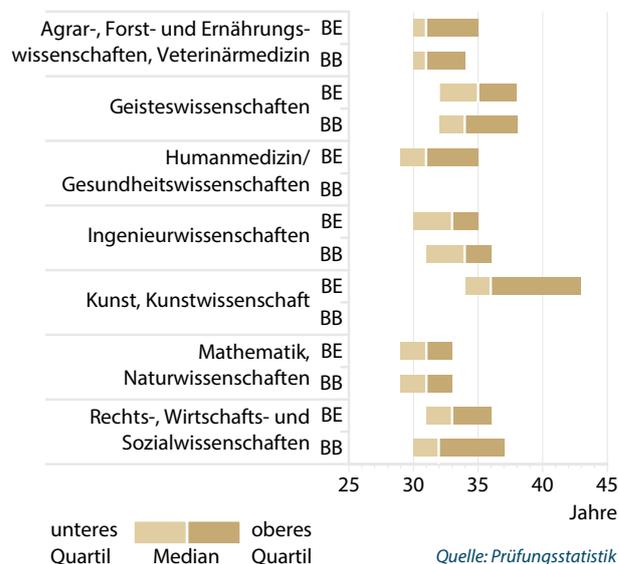
Tab. D3-1: Abgeschlossene Promotionen 2016 nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Fächergruppen und Regionen

Merkmal	Insgesamt	Davon							
		Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	Geisteswissenschaften	Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Kunst, Kunstwissenschaft	Mathematik, Naturwissenschaften	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Sport
Berlin									
Insgesamt	2 463	128	247	575	352	47	703	410	1
männlich	1 263	33	119	223	260	11	409	208	–
weiblich	1 200	95	128	352	92	36	294	202	1
Ausländer	534	30	64	49	94	5	205	86	1
männlich	288	16	29	26	62	1	120	34	–
weiblich	246	14	35	23	32	4	85	52	1
Promotionsquote	1,3	2,2	0,9	3,0	1,4	0,1	2,1	1,2	0,2
Brandenburg									
Insgesamt	394	18	74	1	47	–	162	90	2
männlich	218	5	32	–	40	–	92	49	–
weiblich	176	13	42	1	7	–	70	41	2
Ausländer	103	3	16	–	19	–	55	10	–
männlich	58	2	7	–	15	–	28	6	–
weiblich	45	1	9	–	4	–	27	4	–
Promotionsquote	0,7	2,3	0,8	0,1	0,4	–	1,4	0,6	0,3

Quelle: Prüfungsstatistik

Auch die Promotionsquote^M als Relation von jährlichen Promotionen je Professorin bzw. Professor kann nur anhand der abgeschlossenen Promotionen errechnet werden und unterliegt somit ebenfalls einer gewissen Unschärfe. Sie ist sowohl ein Indikator für die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses als auch der Forschungsleistung der Universitäten. Mit einer Promotionsquote von 1,3 liegt Berlin leicht über der deutschlandweiten Quote von 1,2. Vor allem in der promotionsstärksten Fächergruppe *Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften* ist die Betreuungsrelation mit drei Promovierenden je Vollzeitäquivalent^M besonders hoch. Ebenfalls hohe Promotionsquoten finden sich in den Fächergruppen *Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften*, *Veterinärmedizin* sowie *Mathematik, Naturwissenschaften*. Brandenburg weist auch aufgrund der bis 2014 nicht vorhandenen humanmedizinischen Fakultät eine deutlich niedrigere Quote von 0,7 auf, wird jedoch von den gleichen Fächergruppen dominiert. > Tab. D3-1

Abb. D3-2: Altersverteilung der im Jahr 2016 neu Promovierten nach Fächergruppen und Regionen



Methodische Erläuterungen:

Promotionsquote: Zur Berechnung der Promotionsquote wird die Zahl der Promovierten auf die aus Grundmitteln finanzierten Professorinnen und Professoren der promotionsberechtigten Hochschulen (Vollzeitäquivalente) bezogen.
Vollzeitäquivalente: Siehe Methodische Erläuterungen in A2.

D Abschluss des Studiums

D4 Habilitationen

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist Grundvoraussetzung für eine innovative und leistungsstarke Forschungslandschaft, die den Fragestellungen einer modernen Wissensgesellschaft gerecht wird. Zu dieser Gruppe hochqualifizierter Personen gehören Promovierende, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Habilitierende mit dem Karriereziel einer Professur oder einer wissenschaftlichen Leitungsposition (siehe **Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017**).

Die Habilitation als Nachweis einer umfassenden fachlichen Expertise zur vollumfänglichen Befähigung für Lehre und Forschung ist nicht nur höchster akademischer Abschluss, sondern war darüber hinaus bis 2002 zwingende Qualifikationsvoraussetzung zur Berufung auf eine Professur an eine Hochschule in Deutschland. Mit der Novellierung des Hochschulrahmengesetzes 2002/2004 wurden die Zugänge zu einer Professur vielfältiger: Mit Juniorprofessuren, Postdoktorandenstellen und Tenure-Track-Verfahren soll dem wissenschaftlichen Nachwuchs der Zugang zu einer zukünftigen Professur erleichtert und die Qualifizierungsphase in Hinblick auf selbstständige Forschung und Lehre an internationale Vorbilder angepasst werden. Insbesondere Frauen sollen von diesen neuen Instrumenten profitieren (siehe **Federkeil und Buch 2007**).

Ein Blick auf die Entwicklung der Professorenzahlen der Berliner und Brandenburger Hochschulen zeigt, dass diese in den letzten zehn Jahren kontinuierlich gestiegen sind (siehe A2). Hingegen hat sich die Anzahl der abgeschlossenen Habilitationen insgesamt (ohne Humanmedizin) trotz steigender Promotionszahlen (siehe D3) seit 2006 in Berlin mehr als halbiert (2006: 112, 2016: 49). In Brandenburg war die Anzahl der Habilitationen zwar

ebenfalls rückläufig (2006: 33, 2016: 16), ist jedoch seit 2010 stabil. >Tab. D4-1, Abb. D4-1

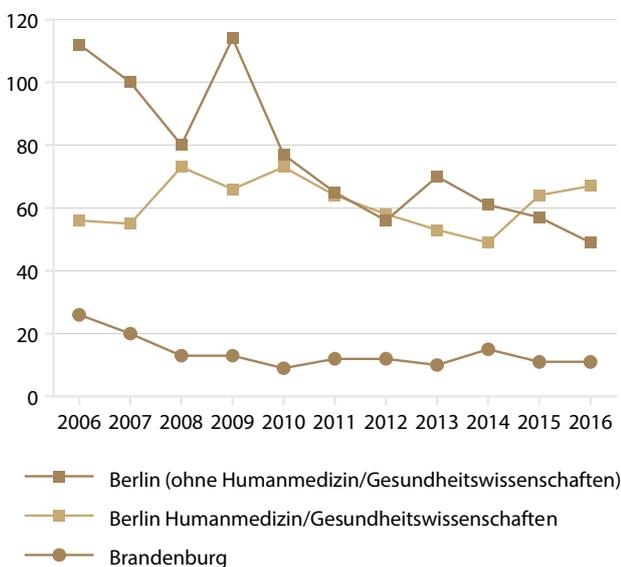
Insbesondere in Berlin werden zunehmend die ab 2002 eingeführten alternativen Wege zur Professur beschritten. So hat sich etwa die Zahl der Juniorprofessuren (ohne Humanmedizin) in Berlin zwischen 2006 und 2016 von 87 auf 161 erhöht; das Geschlechterverhältnis bei diesen Stellen ist inzwischen relativ ausgeglichen. In Brandenburg besetzen mit aktuell 45% aller Juniorprofessuren viermal mehr Frauen eine solche Position als noch vor zehn Jahren. So scheint die Juniorprofessur vor allem für Frauen eine Alternative zur klassischen Habilitation zu sein, da die seit 2006 nahezu unveränderten Frauenanteile der Habilitierten mit 35% in Berlin und 31% in Brandenburg demgegenüber deutlich geringer ausfallen. >Tab. D4-1, Abb. D4-1, Abb. D4-2, Abb. D4-3

Die Habilitation ist jedoch nach wie vor in einigen Disziplinen quasi Grundvoraussetzung für eine höhere akademische Laufbahn. Da beispielsweise die humanmedizinische Habilitation nicht nur in der Forschung und Lehre, sondern auch in der Praxis (etwa als formale Voraussetzung für Chefärztinnen und -ärzte an Universitätskliniken) einen besonderen Stellenwert einnimmt, liegt die Berliner Charité mit 50% aller Habilitationen in Berlin und Brandenburg im Jahr 2016 mit Abstand vor allen anderen Universitäten der Region. Stark vertreten sind bei der Anzahl der Habilitationen neben der Medizin auch die Fächergruppen *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* (17^{BE}, 2^{BB}), *Geisteswissenschaften* (14^{BE}, 7^{BB}) und *Mathematik, Naturwissenschaften* (11^{BE}, 7^{BB}). Humanmedizinische Habilitationen gibt es in Brandenburg aufgrund der bis 2014 fehlenden Fakultät nicht. >Tab. D4-1

Das Mittlere Alter (Median) der im Jahr 2016 neu Habilitierten liegt in Berlin bei 41 Jahren, in Brandenburg mit 44 Jahren etwas höher. Dabei reicht die Spannweite in Berlin von 29 bis 61 Jahren und in Brandenburg von 37 bis 54 Jahren. >Tab. D4-1

Derzeit verfügen 61% der Universitätsprofessorinnen und -professoren in Berlin und 51% derjenigen in Brandenburg über eine Habilitation als höchsten akademischen Abschluss. Wie sich der Stellenwert der Habilitation langfristig entwickeln wird, bleibt offen: Ab 2017 soll zusätzlich zu den oben angesprochenen Maßnahmen eine bundesweite Förderung von Tenure-Track-Professuren nach internationalem Vorbild jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nach einer mehrjährigen Bewährungsphase eine Professur auf Lebenszeit ermöglichen.

Abb. D4-1: Abgeschlossene Habilitationen 2006 bis 2016 nach Regionen



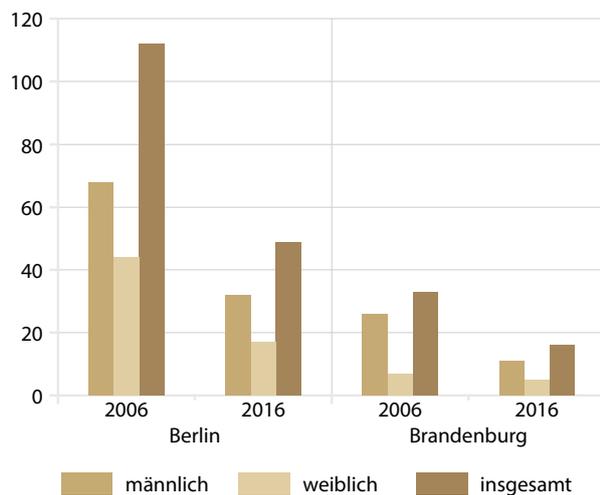
Quelle: Statistik der Habilitationen

Tab. D4-1: Neu Habilitierte an Hochschulen 2006 und 2016 nach Fächergruppen, Geschlecht, mittlerem Alter und Regionen

Fächergruppe	2006	2016	Darunter		Mittleres Alter 2016 (Median)
			männlich	weiblich	
Berlin					
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	8	5	5	–	46
Geisteswissenschaften	40	14	9	5	44
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	56	67	44	23	40
Ingenieurwissenschaften	14	1	1	–	–
Kunst, Kunstwissenschaft	5	1	–	1	–
Mathematik, Naturwissenschaften	30	11	5	6	40
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	14	17	12	5	41
Sport	1	–	–	–	–
Insgesamt (ohne Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften)	112	49	32	17	42
Insgesamt	168	116	76	40	41
Brandenburg					
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	–	–	–	–	–
Geisteswissenschaften	12	7	6	1	44
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	–	–	–	–	–
Ingenieurwissenschaften	1	–	–	–	–
Kunst, Kunstwissenschaft	–	–	–	–	–
Mathematik, Naturwissenschaften	14	7	4	3	43
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	6	2	1	1	–
Sport	–	–	–	–	–
Insgesamt (ohne Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften)	33	16	11	5	44
Insgesamt	33	16	11	5	44

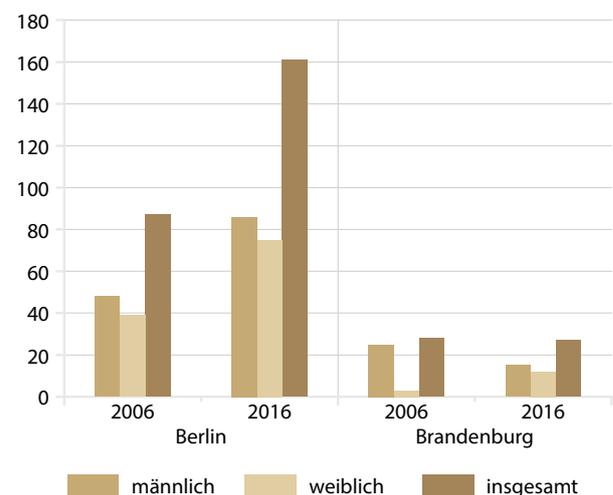
Quelle: Statistik der Habilitationen

Abb. D4-2: Abgeschlossene Habilitationen (ohne Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften) 2006 und 2016 nach Geschlecht und Regionen



Quelle: Statistik der Habilitationen

Abb. D4-3: Juniorprofessoren (ohne Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften) 2006 und 2016 nach Geschlecht und Regionen



Quelle: Personalstatistik

D Abschluss des Studiums

D5 Bildungsstand der Bevölkerung in Berlin und Brandenburg

Statistisch gesehen wird der Bildungsstand einer Person über den höchsten erreichten Bildungsabschluss festgelegt. Für die Analyse des Bildungsniveaus ist eine Kategorisierung der allgemeinbildenden und beruflichen Bildungsabschlüsse hilfreich: Personen mit einem akademischen Abschluss, einer Meister- oder Techniker Ausbildung oder einem Fachschulabschluss werden allgemein der Kategorie „hoher Bildungsstand“ zugeordnet. Dem „mittleren Bildungsstand“ entsprechen berufsqualifizierende Abschlüsse und/oder das Abitur beziehungsweise die Fachhochschulreife. Ein „niedriger Bildungsstand“ bedeutet, die allgemeinbildende Schule ohne einen Abschluss, mit einer Berufsbildungsreife oder dem mittleren Schulabschluss abgeschlossen und im Anschluss keine berufsqualifizierende Ausbildung absolviert zu haben. Weitere Klassifizierungen wie die Level 0 bis 8 der Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (ISCED) ermöglichen eine internationale Vergleichbarkeit des Bildungsstands.

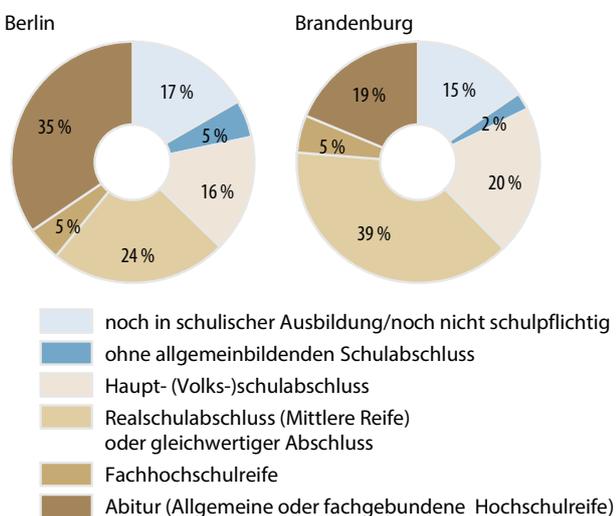
Auf Ebene der Bundesländer ist der Bildungsstand der Bevölkerung nicht nur eine statistische Größe, sondern darüber hinaus ein entscheidender Wirtschaftsfaktor. Auf individueller Ebene bestimmt der Bildungsstand maßgeblich die Arbeitsmarktchancen und beeinflusst gesellschaftliche Teilhabe sowie persönliche Lebensführung: Höhere Bildung geht oftmals mit besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt und geringerer Arbeitslosigkeit einher (siehe NBB18, Kap. H).

Während auf Ebene des Bundes das Bildungsniveau der jüngeren Jahrgänge in den letzten Jahren gestiegen ist, fand in Brandenburg eine gegenläufige Entwicklung statt: Innerhalb einer Generation ist der Anteil an Hochqualifizierten, die einen akademischen oder höheren be-

rufsorientierten Abschluss im tertiären Bereich vorweisen können, gesunken. Unter den 55- bis 64-Jährigen finden sich 2016 rund 33% mit einem tertiären Abschluss, in der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen sind es lediglich 21%. Eine ähnliche Entwicklung ist in den ostdeutschen Flächenländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen festzustellen, wo die jüngere Bevölkerung anteilig weniger akademische und höhere berufsorientierte Abschlüsse erworben hat. In Berlin entspricht die Entwicklung hingegen eher dem nationalen Trend der Höherqualifizierung: Liegt der Anteil an tertiären Abschlüssen bei den 55- bis 64-Jährigen in Berlin noch bei 35%, können bereits 42% der 25- bis 34-Jährigen diesen vorweisen und liegen mit dieser Quote deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt von 31%.

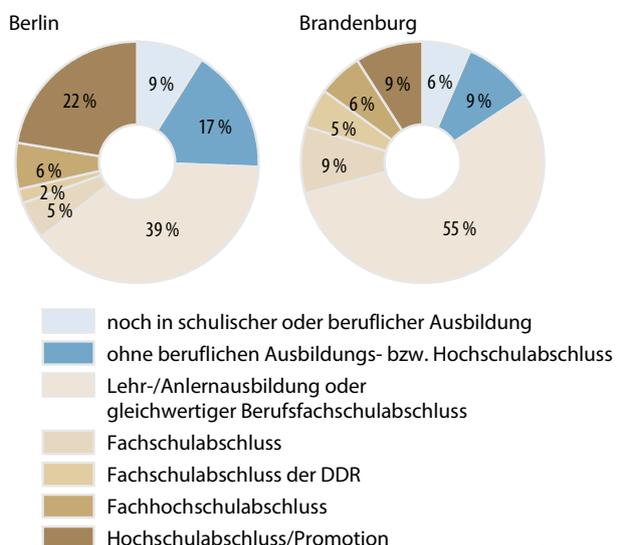
Richtet sich der Fokus hingegen ausschließlich auf die schulischen Abschlüsse, zeigt sich, dass von den 3,5 Mill. Berlinerinnen und Berlinern 2016 rund 5% (178 000) keinen allgemeinbildenden Schulabschluss besitzen und 17% noch nicht schulpflichtig sind oder sich noch in schulischer Ausbildung befinden. In Brandenburg sind im gleichen Jahr rund 2% (57 000) der 2,5 Mill. Einwohnerinnen und Einwohner ohne einen Abschluss und 15%, die im vorschulischen Alter sind oder den Besuch der allgemeinbildenden Schule noch nicht beendet haben. Demgegenüber hat die deutliche Mehrheit der Bevölkerung (82%^{BB} bzw. 78%^{BE}) die allgemeinbildende Schule mit einem Abschluss verlassen. In Brandenburg ist 2016 der Realschulabschluss die häufigste Abschlussart (39%), während in Berlin die Schule am häufigsten mit einer Hochschulzugangsberechtigung (39%) in Form des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife abgeschlossen wird. Keinen beruflichen Ausbildungs- oder Hochschul-

Abb. D5-1: Bevölkerung 2016 nach höchstem allgemeinbildenden Schulabschluss und Regionen



Quelle: Mikrozensus

Abb. D5-2: Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und älter 2016 nach höchstem beruflichen Bildungsabschluss und Regionen



Quelle: Mikrozensus

Tab. D5-1: Bevölkerung 2016 nach höchstem allgemeinbildenden Schul- sowie beruflichen Bildungsabschluss und Regionen

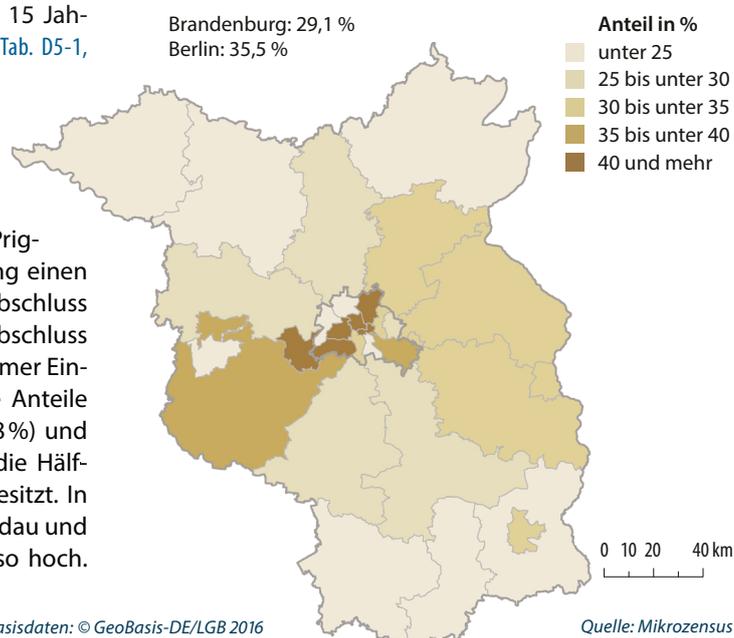
Merkmal	Berlin		Brandenburg	
	1 000	%	1 000	%
Bevölkerung	3 537,1	100	2 490,1	100
noch in schulischer Ausbildung/noch nicht schulpflichtig	588,6	16,6	384,4	15,4
mit allgemeinem Schulabschluss	2 770,3	78,3	2 048,3	82,3
Haupt-(Volks-)schulabschluss	554,2	15,7	495,7	19,9
Realschulabschluss (Mittlere Reife) oder gleichwertiger Abschluss	832,6	23,5	961,1	38,6
Fachhochschulreife	161,7	4,6	124,6	5,0
Abitur (Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife)	1 221,5	34,5	466,4	18,7
ohne Angabe zur Art des vorhandenen allgemeinbildenden Schulabschlusses	/	/	/	/
ohne allgemeinbildenden Schulabschluss	177,6	5,0	56,6	2,3
ohne Angabe zum allgemeinbildenden Schulabschluss	/	/	/	/
darunter im Alter von 15 Jahren und älter	3 056,1	100	2 176,6	100
noch in schulischer oder beruflicher Ausbildung	270,7	8,9	138,3	6,4
mit beruflichem Ausbildungs- bzw. Hochschulabschluss	2 272,9	74,4	1 833,0	84,2
Lehr-/Anlernausbildung oder gleichwertiger Berufsfachschulabschluss	1 186,4	38,8	1 197,8	55,0
Fachschulabschluss	156,0	5,1	193,7	8,9
Fachschulabschluss der DDR	57,9	1,9	116,0	5,3
Fachhochschulabschluss	188,1	6,2	128,2	5,9
Hochschulabschluss/Promotion	684,4	22,4	195,6	9,0
ohne Angabe zur Art des vorhandenen beruflichen Abschlusses	/	/	/	/
ohne beruflichen Ausbildungs- bzw. Hochschulabschluss	508,9	16,7	202,7	9,3
ohne Angabe zum beruflichen Ausbildungs- bzw. Hochschulabschluss	/	/	/	/

Quelle: Mikrozensus

abschluss haben rund 509 000 (17%) der Berlinerinnen und Berliner ab 15 Jahren. In Brandenburg fiel dieser Anteil mit 9% deutlich geringer aus. Dagegen verfügen im selben Jahr 29% (634 000) der Brandenburger und 36% (1,1 Mill.) der Berliner Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und älter über einen tertiären Abschluss. >Tab. D5-1, Abb. D5-1, Abb. D5-2

Deutliche Unterschiede zeigen sich bei der regionalen Betrachtung der Landkreise in Brandenburg beziehungsweise der Bezirke in Berlin. Während in den nördlichsten und südlichsten Brandenburger Landkreisen wie der Prignitz oder Elbe-Elster knapp 20% der Bevölkerung einen Fachschul-, Fachhochschul- oder Hochschulabschluss bzw. eine Promotion als höchsten Bildungsabschluss vorweisen können, trifft dies auf 45% der Potsdamer Einwohnerinnen und Einwohner zu. Ähnlich hohe Anteile finden sich in den Berliner Bezirken Pankow (48%) und Friedrichshain-Kreuzberg (47%), in denen fast die Hälfte der Bevölkerung einen tertiären Abschluss besitzt. In den nordwestlich gelegenen Randbezirken Spandau und Reinickendorf ist dieser Anteil nur knapp halb so hoch. >Abb. D5-3

Abb. D5-3: Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und älter mit Fachschul-, Fachhochschul- oder Hochschulabschluss bzw. Promotion 2016 nach Regionen



Geobasisdaten: © GeoBasis-DE/LGB 2016

Quelle: Mikrozensus

Datenquellen

Informationen zu den verwendeten Datenquellen erhalten Sie unter:

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg

[Hochschulstatistiken](#)

Statistik der Studenten
Statistik der Prüfungen
Statistik der Habilitationen
Personalstatistik
Hochschulfinanzstatistik

[Mikrozensus](#)

Statistische Ämter des Bundes und der Länder

[Promovierende in Deutschland](#)

[Monetäre Hochschulstatistische Kennzahlen](#)

[Nichtmonetäre Hochschulstatistische Kennzahlen](#)

[Integrierte Ausbildungsberichterstattung \(iABE\)](#)

[Statistik nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz \(BAföG\)](#)

[Statistik nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz \(AFBG/Meister-BAföG\)](#)

[Erhebung der Förderung nach dem Stipendienprogramm-Gesetz \(StipG\)](#)

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

[Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016](#)

Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010). Bildung in Berlin und Brandenburg 2010. Ein indikatorengestützter Bericht zur Bildung im Lebenslauf. Berlin: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Institut für Schulqualität der Länder Berlin und Brandenburg e.V.
<https://www.bildungsbericht-berlin-brandenburg.de>

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018). Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht zu Wirkungen und Erträgen von Bildung. Bielefeld: Bertelsmann (NBB18; erscheint im Juni 2018)
<https://www.bildungsbericht.de>

Eltfeld, Erika (2016). Novellierung des Hochschulstatistikgesetzes. In: Zeitschrift für amtliche Statistik 2/2016, S. 16–17. Berlin: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
<https://www.statistik-berlin-brandenburg.de>

Federkeil, Gero; Buch, Florian (2007). Fünf Jahre Juniorprofessur – Zweite CHE-Befragung zum Stand der Einführung. Gütersloh: CHE Centrum für Hochschulentwicklung gGmbH
<http://www.che.de>

Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs (2017). Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017. Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland. Bielefeld: Bertelsmann
<http://www.buwin.de>